Schwerter Zeitung

Regelmäßige Beilagen: Schwerter Hausfrau und Mutter. Aus dem Reiche der Mode. Heimatblätter u. Lustiges Allerlei. Kinderzeitung. Unser Blatt u. Unterhaltungs- u. Romanbeilage u. Spiel, Sport und Turnen u. Lebensbild. Kunst u. Wissen u. Gartenratschläge.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Welthofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung" erscheint werktäglich. u. Hauptgeschäftsstelle, Druck und Verlag: Carl Braus. Telegr. Adr.: Braus, Schwerteruhr. Tel. 62. Postscheck: Dortmund 2852. Verantwortliche Schriftleitung: Karl Richter; Stadt und Provinz Friedr. Kraas; sämtlich in Schwerte.

Nr. 179 — Mittwoch, 2. August 1922 — 55. Jahrgang

Zum Geleit.

Zittre vor dem ersten Schritte,
Mit ihm sind auch die andern Tritte
Zu einem nahen Fall getan.

Gellert.

Neueste politische Nachrichten.

Die Marinekontrollkommission wird am 1. Oktober auf 11 Offiziere herabgesetzt.

•

Die erste Verhandlung des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik fand unter dem Vorsitze des Senatspräsidenten Schmidt, des Leiters der Kriegsbeschuldigtenprozesse, am 1. August statt.

•

Der sozialdemokratische Parteitag für Groß-Berlin sprach sich für die Wiedervereinigung von S. P. D. und U. S. P., dagegen gegen jedes Zusammengehen mit den Kommunisten aus.

•

Vanderlip sagt in einem Kabelbericht, der Pariser Gewaltfriede entbehre jeden Atoms von Gerechtigkeit; England habe Angst vor den französischen Flugzeugen.

•

In Italien soll nunmehr wiederum de Facta die Kabinettsbildung übernehmen.

•

Die Dortmunder Stadtverordnetensitzung lehnte gestern den sozialdemokratischen Antrag ab, alsbald eine Umbenennung der an die monarchistische Staatsverfassung erinnernden Straßen, Plätze und Anstalten vorzunehmen. Der Oberbürgermeister gab aber eine Erklärung ab, daß der Magistrat bereit sei, Straßenbenennungen vorzunehmen, die den neuen politischen und staatsrechtlichen Verhältnissen entsprechen.

•

Der angebliche Student Werner Fleck, der verhaftet worden war, weil er unmittelbar nach der Ermordung Rathenaus im Reichstag Helfferich einen Blumenstrauß überreichte mit schwarz-weiß-roter Schleife, dann aber wieder freigelassen wurde, ist aufs neue verhaftet worden und zwar wegen Teilnahme des Attentates auf Maximilian Harden.

•

Zum Verfassungsfeiertag am 11. August d. J. wird ein Dreimarkstück als Denkmünze geprägt werden.

Vermischte Kunde.

Der Banknoten-Umlauf der Oesterr.-Ungarischen Bank hat bis Ende Juni einen Umfang von 583 Milliarden Kronen angenommen, das bedeutet eine Steigerung in einer einzigen Woche um 33 Milliarden!

•

Die Margarinewerke Brema A. G. haben die Armeekonservenfabrik Haselhorst bei Spandau käuflich erworben. Das Kapital wird um 20 auf 32 Millionen ℳ erhöht und die Firma umgeändert in „Deutsche Margarine- und Speisefettfabriken A. G."

•

Die Deutschen Hochschulmeisterschaften im Turnen, die in Darmstadt stattfanden, brachten sehr gute Leistungen. Fliemayer aus München wurde Meister im Zwölfkampf, Zehnkampf, Barren, Reck und Pferd.

•

Der bekannte Städtebauer Jansen hatte auf der Berliner Sportausstellung ein ganz neuartiges Projekt der Oeffentlichkeit unterbreitet, das ungemein viel Beachtung findet. Am Schäfersee bei Reinickendorf liegt eine Eisfabrik, die täglich große Mengen völlig reinen, keimfreien warmen Wassers abfließen lassen muß. Jansen berechnet die Menge auf jährlich mehr als 1 Million Kubikmeter von 30 Grad Celsius im Werte von rund 10 Millionen ℳ! Mit diesem Warmwasser will nun Jansen ein „Warmbad im Freien" errichten, d. h. er will auf dem Sportplatz Nord in Reinickendorf ein Badebecken von 250 Meter Länge und 50 Meter Breite bauen und dieses ständig fließend mit dem Warmwasser der Eisfabrik füllen. Am Rande des Beckens wird ein 21 Meter breiter Sand-Badestrand angelegt, der durch Warmwasserrohre temperiert wird. Auf diese Weise wird man mindestens 7 Monate lang bequem im Freien baden können. Für den Winter plant Jansen den Umbau eines alten Lagerschuppens in eine geschlossene Warm-Badehalle.

Auch die Zuckerfabrik Fröbeln hat wie alle anderen im Vorjahre enorm verdient. Sie verteilt nach reichlichen Abschreibungen diesmal 40 Prozent Dividende gegen 28 Prozent im Jahre vorher. Inzwischen ist der Zuckerpreis gewaltig gestiegen und die nächste Dividende wird noch höher werden.

•

TU. Berlin, 1. Aug. In Dörgenhausen bei Hoyerswerda erfaßte bei einem Bahnübergang ohne Schranken die Maschine eines Sonderzuges das Automobil des Fabrikbesitzers Schnabel aus Spremberg, das in einen Sumpf geschleudert wurde. Der Besitzer war sofort tot. Seine Gattin, ein weiterer Fahrgast und der Chauffeur wurden schwer verletzt. Der Chauffeur erlag bereits seinen Verletzungen.

Noch immer Freiheitskampf und Bürgerkrieg.



Karte zum Bürgerkrieg in Irl

Nach den letzten Meldungen aus Irland befindet sich die Linie zwischen Limerick und Waterford jetzt in den Händen der irischen Regierungstruppen. Die Truppen sind weiter im Vormarsch begriffen. Von den Aufständischen wird ihnen kein beträchtlicher Widerstand entgegengesetzt. Die Mehrzahl der irregulären Mannschaften ist aus den Grafschaften Kerry und Cork zurückgegangen, und viele der Rebellen verlassen die Reihen der Kämpfer, um sich in ihre Heimat zu begeben. Inzwischen wächst die Ungeduld der Aufständischen im südlichen Irland.

*

Die irischen Kämpfe.

TU. London, 31. Juli. 2 Abteilungen der Nationaltruppen warfen in der Nacht auf Mittwoch Bomben in die Straßen von Dublin. Sieben Zivilisten wurden getötet. Die Grafschaft Mayo wurde von den Nationaltruppen besetzt.

*

TU. London, 2. Aug. In Irland werden die Rebellen aus ihren Stellungen immer mehr vertrieben. Gestern wurde Tipperary von den nationalen Streitkräften nach kurzem, heftigen Kampfe genommen.

Ernster Notenwechsel in Paris.

Die deutsche Note überreicht.

Paris, 1. Aug. Der deutsche Geschäftsträger Botschaftsrat von Hoesch, hat heute mittag die Note der deutschen Regierung in der Frage der Ausgleichsbezahlungen überreicht. Am Schlusse der Note heißt es:

Deutschland macht alle Anstrengungen, seine aus dem Kriege entstandenen Verpflichtungen zu erfüllen. Hierzu ist aber vor allem die Gesundung seiner Volkswirtschaft notwendig. Diese wirtschaftliche Wiederherstellung, wie die ganz Europas, kann jedoch nur erfolgen durch die alsbaldige solidarische Zusammenarbeit aller beteiligten Mächte. **Eine Politik der Drohungen wird nicht wieder aufbauen, sondern zerstören.**

Die Antwort auf die deutsche Note.

TU. **Paris**, 2. Aug. Die Antwort auf diese gestern mittag überreichte deutsche Note hat Poincaree dem deutschen Geschäftsträger am gleichen Tage überreicht. In dieser französischen Antwort heißt es: Ich stelle mit Bedauern fest, daß die deutsche Note nicht die im Briefe erwähnten Zusicherungen enthält. Die Regierung der Republik hat das Recht zu verlangen, daß vor dem 5. August mittags die Versicherung gegeben wird, daß bis dahin die unumgänglich notwendige Einstimmigkeit erlangt sein wird, das Abkommen vom 10. Juni 1922 zur Aeußerung gelangt und besonders, daß die **Pauschalsumme von 2 Millionen Pfund am 15. August bezahlt** wird. Wenn diese Zusicherung nicht gegeben wird, wird die französische Regierung das Recht haben, um die Ausführung des bestehenden Abkommens zu sichern, die Zwangsmaßnahmen zu ergreifen, die sie sowohl im Interesse der eigenen Staatsangehörigen als auch der Untertanen der übrigen verbündeten Länder für nötig erachten wird.

Ein Tag neuer Schande.

Paris, 2. Aug. Gestern trat in Genf die vom Völkerbund eingesetzte Kontrollkommissionen für die Kolonialmandate zusammen, die etwa 14 Tage lang beraten wird. **Mit dem heutigen Tage wird Deutschland also endgültig all seiner Hoheitsrechte über seine früheren Kolonien entkleidet.**

Frondienste.

Infolge der langwierigen innerpolitischen Krise ist der Oeffentlichkeit ein Vorgang entgangen, der wegen seiner großen Bedeutung für Deutschland unsere größte Aufmerksamkeit verdient. Der französische Verkehrsminister Le Trocquer hat nämlich Ende Juni der Pariser Kammer eine Denkschrift vorgelegt, die einen großen Bauplan für das gesamte französische Wasserstraßennetz und die Energieversorgung enthält, unter Heranziehung deutscher Arbeiter zu diesen Arbeiten im Rahmen der Reparationsleistungen. Es sollen nämlich etwa 37 000 deutsche Arbeiter unter der technischen Leitung französischer Ingenieure, aber unter organisatorischer Leitung deutscher Unternehmer einige Jahre lang an der Dordogne, an der Charente, an der Rhone, in den Vogesen sowie an verschiedenen Kanälen arbeiten. Vor allem soll der Rhein-Rhone-Kanal ausgebaut werden. Für Frankreich geschieht diese Arbeit unentgeltlich, da Deutschland als Reparationsleistung die Arbeiter entlohnen u. mit Lebensmitteln versehen muß. Die Arbeiter sollen gesondert von der Zivilbevölkerung untergebracht und militärisch überwacht werden. Ministerrat und Kammer haben diesen Verkehrsplan gebilligt, und auch der Präsident der Reparationskommission, der Franzose Dubois, hat das Einverständnis dieser Kommission in Aussicht gestellt. Es ist also sehr wahrscheinlich damit zu rechnen, daß man die deutsche Regierung wieder einmal vor vollendete Tatsachen stellen und sie zur bedingungslosen Annahme dieses Planes zwingen will.

Wenn man diese in Aussicht genommenen Arbeiten einer wirtschaftlichen Würdigung unterzieht, so ergibt sich sofort, daß sie im Grunde genommen mit dem Wiederaufbau der zerstörten nordfranzösischen Gebiete in keinerlei Verbindung stehn. Die wahre Absicht des französischen Wirtschafts-Imperialismus geht dahin, die wirtschaftliche Bedeutung des Rheins nach Frankreich abzuleiten.

Die Franzosen sind dabei, im Elsaß dem Rhein das Wasser abzugraben, mit diesem Wasser Kraftwerke zur Lichtversorgung ganz Frankreichs zu betreiben und das französische Kanalnetz zu speisen. Durch den Ausbau des Rhein-Rhone-Kanals wird ein großer Verkehrsweg von der Nordsee, von Calais, Dünkirchen und Antwerpen über Straßburg nach dem Mittelmeer geschaffen. Der Bergbau des Saarreviers wird verkehrspolitisch nach Frankreich verlegt. Aus eigener Kraft würde Frankreich solche Pläne nicht verwirklichen können, dazu mißbraucht es fremde Arbeitskräfte; deutsche Fronarbeit soll ihm seine Träume erfüllen helfen, Deutschlands Arbeiter sollen die Totengräber der deutschen Zukunft werden.

Dieses Ansinnen muß und wird die deutsche Arbeiterschaft einmütig ablehnen. Sie hat sich wiederholt bereit erklärt, am Wiederaufbau des zerstörten Gebietes durch persönliche Arbeit mitzuwirken. Jedoch hat sie kein Verständnis für die Durchführung der französischen Kanalpläne auf Kosten der deutschen Arbeitskraft. Was Frankreich mit der deutschen Arbeitskraft will, hat mit dem Wiederaufbau nichts zu tun.

Aus Stadt und Land.

Schwerte, 2. August.

Erinnerungen.

1709 Der Miterfinder des Luftballons J. M. Montgolfier gest.

1880 Der Entdecker des Diphteriebazillus Prof. v. Buhl gest.

1916 Hindenburg wird Oberbefehlshaber im Osten.

** **Einfuhr deutscher Erzeugnisse in das Saargebiet.** Wie uns die Handelskammer zu Dortmund mitteilt, müssen sämtliche deutschen Sendungen für das Saargebiet (auch die, denen Ursprungserzeugnisse beigegeben sind) in den beizufügenden internationalen Zolldeklarationen genau nach dem französischen Zolltarif bezeichnet werden. Durch die Unzulänglichkeit der Deklarierung entstehen nicht unwesentliche Verzögerungen

in der Weiterleitung bezw. Auslieferung der Sendungen sowie hohe Lager- und Standgelder durch Anfordern genauer Anzaben von den Absendern.

** **2000 ℳ für ein Zwanzigmarkstück.** Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 31. 7. bis 6. 8. 22 zum Preise von 2000 ℳ für ein Zwanzigmarkstück, 1000 ℳ für ein Zehnmarkstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Ankauf von Reichssilbermünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt unverändert bis auf weiteres zum 40fachen Betrag des Nennwertes.

** **Die Rückkehr der Kinder aus Bitz** erfolgt am 3. August. Ankunft in Dortmund, Freitag, 4. Aug. früh 8 Uhr. Der nächste Transport von Kindern nach Bitz ist am Montag, 7. Aug., abends 8 Uhr. Zusammenkunft der Kinder und der Transportleiter in der Bahnhofshalle des Hauptbahnhofes. — Herr Finkhaus, Schwerte überbrachte 210 ℳ dem Kreiskinderheim in Schwerte, die auf einer Hochzeitsfeier gesammelt waren. Den Gebern herzlichsten Dank!

** **Preisprüfungsstelle.** Unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeister Rohrmann fand gestern nachmittag im Rathause eine Sitzung der Preisprüfungsstelle statt, die eine sehr reiche Tagesordnung zu erledigen hatte. Die seinerzeit eingesetzte Kommission berichtete in eingehender Weise über die Mitte Juli stattgehabte Revision hiesiger Geschäfte, die im großen und ganzen zu Beanstandungen wenig oder gar keinen Anlaß gegeben hat. In verschiedenen Fällen wird jedoch ein Verfahren wegen übermäßiger Preissteigerung bezw. Wucher eingeleitet.

** **Siegreiche Sänger.** Das unter Leitung des Herrn W. Peters stehende Schwerter Doppel-Quartett errang auf einem in Wetter stattgefundenen Gesangwettstreit unter scharfer Konkurrenz den 3. Klassen- und 2. Ehrenpreis. In dem folgenden Hauptehrensingen, in welchem Solo- und Doppel-Quartette eine Klasse bildeten, errangen unter 11 konkurrierenden Quartetten im aufgegebenen 14 Tage Lied und selbstgewähltem Volkslied die Schwerter Sänger den 1. Hauptehrenpreis, ferner in der Gesamtleistung noch den Dirigentenpreis. Wir gratulieren den Sängern und ihrem Leiter beiteus zu den schönen Erfolgen.

** **Keine Rückfahrkarten auf der Reichsbahn.** Die Eisenbahnverwaltung hat die Anträge auf Wiedereinführung verbilligter Rückfahrkarten, wie sie bis 1907 bestanden haben, abgelehnt.

** **Das Zeitungspapier** wird für August noch um ein bedeutendes mehr im Preise steigen, wie die Zeitungsverleger angenommen hatten. Nach einer Mitteilung des Verl. Lok. Anz. verlangen die Papierfabriken für das Kilo 28 ℳ (im Juni 16,45) oder für die 10 000 Kiloladung 280 000 ℳ gegen 2000 ℳ im Jahre 1914. Die Steigerung beträgt demnach das 140-fache des Vorkriegspreises.

** **Reisebrotmarken für Jugendwanderungen.** Die seit kurzem verfügte völlige Aufhebung der Reisebrotmarken wirkt außerordentlich hemmend auf die Jugendwanderungen ein. Die an Jugendwanderungen Beteiligten sind finanziell meist nicht so gestellt, daß sie markenfreies Brot zu teuren Preisen beziehen könnten; für die ganze Wanderung aber sich mit Brot von ihrem Heimatort aus zu versehen, ist eine Unmöglichkeit, da dieses Brot auf der Wanderung sehr bald ungenießbar werden würde. Der Reichstagsabgeordnete Dr. Mülz regt daher bei der Reichsregierung an, im Interesse der Förderung der Jugendwanderungen in beschränktem Umfange für Schul- und Ferienwanderungen Reisebrotmarken wieder zuzulassen.

** **Westfälische Schweinezucht.** Die am 1. Juni abgehaltene Schweinezählung hat wertvolle Aufschlüsse über den Stand der Schweinezucht gegeben. Das gute Kartoffelerträgnis spielt heute eine gute Rolle in der Fleischversorgung. Leider ist im großen und ganzen wohl infolge Futternappheit und anderer Schwierigkeiten ein starker Rückgang zu verzeichnen, dem ein ausgleichender Nachwuchs an Ferkeln nicht gegenübersteht. Im Regierungsbezirk Minden ist das Ergebnis folgendes: 97 675 Haushaltungen mit 345 681 Schweinen, davon 259 454 unter einem halben Jahre, 51 285 von einem halben bis einem Jahr und 35 054 über ein Jahr. Damit steht der Regierungsbezirk Minden in Westfalen an erster Stelle, dann Münster zählt bei 108 635 Haushaltungen rund 300 000 und Arnsberg bei 134 106 Haushaltungen nur 296 583 Schweine.

** **Wer ist der Eigentümer?** In der vergangenen Nacht wurden auf der Ostenbleiche Wäschestücke gefunden. Der Eigentümer wolle sich bei der Polizei melden. — Am 26. Juli, abends gegen 10 Uhr, ist einer Frau auf dem hiesigen Bahnhof im Waschraum eine Handtasche mit 10 000 ℳ abhanden gekommen. Wer über die Täterschaft irgendwelche Angaben machen kann, der melde sich bei der Polizei.

** **Zur Beachtung!** Die Kreispolizeiverordnung zum Schutze der Feldfrüchte verbietet das Betreten der Aecker, Wiesen, Gärten, Feldwege usw. in der Zeit von 9 Uhr abends bis 5 Uhr morgens, worauf hiermit nochmals hingewiesen wird. Die Ehrenfeldhüter werden angewiesen, auf die Befolgung der Vorschriften zu achten.

** **Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie.** Nach einer Mitteilung der General-Lotteriedirektion ist wegen der großen Nachfrage die Zahl der Lose um 30 000 vermehrt worden. Auch die Zahl der Gewinne und ihre Höhe ist bedeutend vergrößert, wobei besonders auf eine Vermehrung der beliebten Mittelgewinne Rücksicht genommen wurde. Es kommen nunmehr 337 000 Gewinne im Gesamtbetrage von etwa 320 Millionen ℳ zur Verlosung. Der Finanzminister hat auf Grund der planmäßigen Bestimmungen den Erneuerungspreis von der 3. Klasse ab auf 17,50 ℳ für ein Achtellos, 35 ℳ für ein Viertellos, 70 ℳ für ein halbes Los und 140 ℳ für ein ganzes Los festgesetzt.

** **Ergste,** 2. Aug. Die Verteilung der Jagdpachtgelder für die Zeit vom 1. Aug. 1921 bis 31. Juli 1922 erfolgt am morgigen Donnerstag in der Zeit von 1 bis 7 Uhr in der Wirtschaft Schneider.

** **Aplerbeck,** 1. Aug. Einbrüche. In der vorletzten Nacht wurde in die hiesige Güterabfertigung eingebrochen. Es wurden Kisten mit Käse, Fleischwaren und Schmalz entwendet. — Desgleichen wurde beim Brennereibesitzer Rathe eingebrochen und aus dessen Hühnerstall 10 Hühner, 1 Hahn und 2 Küken (gelbe Italiener) entwendet.

** **Aplerbeck,** 1. Aug. Der Fürsorgezögling als Dieb. Wir berichteten seinerzeit von einem Einbruch in das Stallgebäude des Kaufmanns Karl Severing hier, bei welchem die Diebe ein Doppelpferdegeschirr mit versilbertem Geschirr entwendeten. Als die Diebe wurden die Fürsorgezöglinge Karl Fröde von hier und Erwin Schütze, der der Anstalt Klausheide entwichen war, ermittelt. Fröde trieb sich länger in Dortmund umher und versetzte das Geschirr, das einen Wert von 15 000 ℳ aufwies, für 2500 ℳ bei einem Althändler in Dortmund. Das Geschirr konnte dem Severing bis auf einige Teile wieder zugestellt werden.

** **Langschede,** 1. August. Einen empfindlichen Verlust erlitt der Gutsbesitzer W. Schulze-Dellwig dadurch, daß fünf wertvolle Schafe, die sich von der Weide auf den Bahnkörper begeben hatten, von einem Eisenbahnzuge erfaßt und getötet wurden.

Aus den Provinzen.

Dortmund, 1. Aug. Das brennende Bett. Infolge ehelicher Zwistigkeiten steckte ein in der Hudarderstraße wohnender Bergmann in angetrunkenem Zustande in seiner Wohnung die Betten in Brand. Der Mann ist seit einiger Zeit dem Trunke stark ergeben. Der Brand wurde von einer Polizeipatrouille des 3. Bezirks gelöscht. Der Mann kam zum Schutze seiner Familie in Haft.

Dortmund, 1. Aug. Er sperrt das Wasser ab. Der Möbelhändler Eduard Kleinert in Hohingbork verlangte zu Anfang dieses Jahres ein erhöhtes Wassergeld. Die Mieter waren durchaus abgeneigt, mehr zu zahlen, als wozu sie sich kontraktlich verpflichtet hatten. Kleinert hätte beim Mieteinigungsamt die Erhöhung der Miete nun auf Grund § 10 der Höhermietenverordnung beantragen sollen. Das tat er aber nicht. Zunächst kündigte er seinen Mietern an, daß er ihnen das Wasser sperren werde, wenn sie seinem Verlangen nach erhöhtem Wassergeld nicht nachkommen würden, und machte am 2. März diese Drohung wahr. Einer seiner Mieter, der Beamtenanwärter Schmidt, nahm es nicht ruhig hin, daß ihm das Wasser entzogen wurde, und erstattete Anzeige gegen Kleinert, der nun wegen versuchter Erpressung unter Anklage kam und zu zwei Wochen Gefängnis, für die ersatzweise eine Geldstrafe von 1000 Mark trat, verurteilt wurde.

Hagen, 1. Aug. Ein Opfer des Alkohols. Ein 17jähriger Arbeiter in der oberen Wasserstraße hatte sich vorgestern abend derart betrunken, daß er nur mit Hilfe bekannter junger Leute in seine Wohnung geschafft werden konnte. Hier hat er noch eine Zigarette geraucht, ein Glas Wasser getrunken und ist dann eingeschlafen. Als ihn gestern morgen ein Zimmermitbewohner wecken wollte, lag er tot im Bette. Ein hinzugerufener Arzt stellte Alkoholvergiftung fest.

Witten, 1. Aug. Eine rätselhafte Entführung wird der hiesigen Polizei gemeldet. Es handelt sich um eine junge Frau, die vor dem Diakonissenhaus in ein Auto gezogen betäubt und nach Duisburg entführt wurde, wo sie in der Nacht erwachte und nach Ueberwindung allerlei Schwierigkeiten aus einer Garage, in der man sie in dem Auto hatte liegen lassen, geflüchtet ist.

Letmathe, 1. Aug. Vergnügungssüchtige jugendliche Arbeiter. Um Geld für Kirmessen und Vergnügungslokale zu bekommen, haben zwei jugendliche Arbeiter aus Einigl für 32 000 ℳ Messing von einem Fabriklager gestohlen. Die Diebe wurden verhaftet und dem Landgerichtsgefängnis Hagen zugeführt. Für ca. 10 000 ℳ Metall konnte bei den Hehlern noch beschlagnahmt werden.

Soest, 1. August. Aufgegriffen wurde hier der von der Familie Pützer in Menden seit einigen Tagen vermißte 4jährige Sohn. Der Kleine war von einem Manne, der einer durchziehenden Bärenführergesellschaft angehörte, durch Geld und Schokolade mitgelockt worden.

Sassendorf, 1. August. Der Hellseherunfug. Hier sind in letzter Zeit eine Reihe von Diebstählen verübt worden. Eine Hellseherin aus Wanne wollte nun diese Diebstähle aufklären, doch hatte sie anscheinend keine Erfolge. Gegen sie sind jetzt, wie man dem „Münsterischen Anzeiger" schreibt, verschiedene Beleidigungsklagen angestrengt von Personen, die sie verdächtigt hatte.

Hamm, 1. August. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich in der Ostenallee. Das siebenjährige Töchterchen des Schlossers Heinrich Nellermeyer wollte hinter einem stadteinwärts fahrenden Straßenbahnwagen die Straße überqueren, wurde dabei aber von einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Personenautomobil erfaßt und überfahren. Das arme Kind trug einen schweren Schädelbruch davon und wurde in bedenklichem Zustand ins kath. Krankenhaus gebracht, wo es in der Nacht zum Sonntag seinen schweren Verletzungen erlag.

Neubeckum, 1. August. Eigenartiger Fall. Gestern wurde in dem Personenzuge Hannover—Köln in Neubeckum eine Kindesleiche entdeckt. Vermutlich stammt dieselbe von einer Frau, die von Rheda kommend in Oelde wieder ausstieg. Das Kind, ein Knabe von drei Jahren, wurde mit einer Pelerine bedeckt an der Klosettür hängend aufgefunden.

Gelsenkirchen, 1. Aug. Tod auf der Straße. Von einem Lastfuhrwerk wurde hier ein vierjähriges Kind, das auf der Straße spielte, überfahren und auf der Stelle getötet.

Gelsenkirchen, 1. Aug. Mädchenhändler? Die 17jährige Tochter eines hiesigen Bäckermeisters wurde in nächster Nähe des Hauptbahnhofes am hellen Mittag von zwei Männern, die aus einem Automobil stiegen, angehalten und unter Vorzeigung einer „Marke" mit der Erklärung, sie sei verhaftet, aufgefordert, mitzufahren. Als ein Schutzmann nahte, ließen die Verbrecher von dem Mädchen ab und fuhren unerkannt davon.

Essen, 1. Aug. Blutiger Kampf mit Felddieben. Zwischen mehreren Felddieben und einem Kriminalbeamten entspann sich nachts ein Kampf, in dessen Verlauf der Beamte einen Schuß in den Unterkiefer erhielt. Trotz der schweren Verletzung gelang es dem Kriminalbeamten, einen der Diebe auf der Stelle zu verhaften. Die beiden andern wurden dann ebenfalls festgenommen.

Hamborn, 1. August. Pilzvergiftung. Hier sind sieben Personen an Pilzvergiftung erkrankt, von denen eine bereits gestorben ist. Die Pilze waren von einem Hausgenossen im Walde gesammelt worden.

Koblenz, 1. August. Die Todesfahrt. Gestern abend rannte bei Ehrenbreitstein ein amerikanischer Lastkraftwagen in voller Fahrt gegen einen Straßenbahnmast. Dabei wurden zwei Soldaten sofort getötet, ein anderer schwer verletzt.

Emmerich, 31. Juli. Pilzvergiftung. In Hochemmerich erkrankte nach dem Genuß von Pilzen eine fünfköpfige Familie. Eine Person erlag bereits der Vergiftung.

Schwerter Filmkritik

Ein schwachbesetztes Haus nur folgte den gestrigen Darbietungen in der „Reichskrone". Der sogenannte Sittenfilm „Die Königin der Gasse" ist mit viel Phantasie erdacht und hat einen vollständig überraschenden Schluß. Schauspielerisch ist er gut, auch in der Szenerie. — Viel glanzvoller in der Aufmachung war jedoch der zweite Film: „Der galante König", das Lebensbild August des Starken von Sachsen, nachmals auch König von Polen.

Historisch genau bis in die kleinsten Einzelheiten hinein läuft dieses Rokokobild mit bester Schauspielleistung vorüber. — Wir fürchten nur, daß ein großer Teil des Publikums den einzigartigen Durcharbeitungen der Historie nicht folgen konnte und deshalb vorzeitig aufbrach. Man muß Sachsens Geschichte aus jener ihrer größten Zeit genau kennen, um diesen feinen Film voll würdigen zu können. Auch was heute Sachsen an Schlössern und Kunststätten besitzt, hat es aus jener Zeit. — Wir sehen aus der heutigen Anzeige, daß der Film vom Spielplan abgesetzt ist und bedauern das. Auch ein Lichtspielhauspublikum sollte des Fleißes nicht entbehren, sich mit „Geschichte" zu beschäftigen.

Patrizierblut.

Roman von Reinhold Ortmann.

20] (Nachdruck verboten.)

Er trat in das Wohnzimmer, in der Erwartung, seine Schwester darin zu finden. Sie war nicht da, aber es schien, daß sie das Gemach soeben erst verlassen hatte, denn auf dem Tischchen am Fenster lag ihre achtlos hingeworfene Näharbeit und daneben ein entfaltetes Zeitungsblatt, in dem sie offenbar eben noch gelesen.

Henry würde dem Blatte keine Beachtung geschenkt haben, wenn ihm nicht aufgefallen wäre, daß es den Namen einer ihm bisher völlig unbekannt gewesenen Münchener Zeitung im Kopfe trug, und wenn er nicht zugleich wahrgenommen hätte, daß eine Stelle des Druckes mit dicken Blaustiftstrichen umrandet war. Und nun sah er auch auf dem Boden das Streifband liegen, auf dem in anscheinend verstellter Handschrift Helgas Adresse stand. Irgend jemand mußte ihr diese Zeitung zugeschickt haben, in der Annahme, daß etwas darin für sie von Interesse sei. Und Henry konnte nach dieser Entdeckung der Versuchung nicht mehr widerstehen, den durch die Markierung hervorgehobenen Artikel hastig zu überfliegen. Er trug die Ueberschrift: „Der Herzensroman eines bekannten Münchener Künstlers", und lautete:

„Viel besprochen wird in der hiesigen Gesellschaft eine Affäre, deren Mittelpunkt einer unserer bekanntesten und vom Glücke bisher in geradezu unerhörter Weise begünstigten jüngeren Maler bildet. Die Angelegenheit ist allerdings in ihren Anfängen nicht mehr ganz neuen Datums, denn sie bildete schon vor etlichen Monaten eine lebhaft erörterte Bereicherung unserer chronique skandaleuse. Aber durch den für den Hauptbeteiligten sehr unerfreulichen Abschluß, den sie in jüngster Zeit gefunden, ist sie wieder in den Vordergrund des allgemeinen Interesses gerückt worden. Es handelt sich um den namentlich als mondainer Porträtmaler sehr geschätzten und hoch bezahlten Hubert A., einen Künstler, dem eine glänzende Erscheinung und dessen sicheres Auftreten vom ihm im Beginn seiner Laufbahn einen bevorzugten Platz in der besten Gesellschaft gesichert hatten. Am stärksten befestigt allerdings wurde diese Stellung wohl durch den Umstand, daß A. vor etwa zwei Jahren eine auffallend schöne junge Dame aus einer der ersten hamburgischen Patrizierfamilien als Gattin heimführte. Man erzählte sich damals überall von einer Mitgift, die nach hunderttausenden, wenn nicht nach Millionen gezählt habe, und man wunderte sich deshalb auch nicht über die fürstliche Einrichtung, die der Künstler seiner Bogenhausener Mietvilla gab, wie über den einem riesigen Vermögen entsprechenden Zuschnitt seiner Haushaltung. A. übte eine verschwenderische Gastlichkeit, und man war gewöhnt, ihn namentlich zur Faschingszeit an der Spitze beinahe jeder großen gesellschaftlichen Veranstaltung zu sehen. Obwohl das kühle und bis zur Abweisung zurückhaltende Wesen seiner schönen Gattin bald allgemein auffiel, hielt man die Ehe des Künstlers doch für vollkommen glücklich, bis während des letzten Faschings ein Ereignis eintrat, das durch die begleitenden Umstände ganz das Aussehen einer ehelichen Katastrophe erhielt. Noch werden sich ja viele unserer Leser mit lebhaftem Vergnügen des prächtigen Künstlerfestes „Eine Nacht der Kleopatra" erinnern, das diesmal den Höhepunkt der vornehmeren karnevalistischen Veranstaltungen bedeutete und an dessen Arrangement Hubert A. den hervorragendsten Anteil hatte. Bei dem Festspiel, das diesen für alle Teilnehmer unvergeßlichen Abend einleitete, agierte A., durch seine bestechende männliche Erscheinung von vornherein dazu prädestiniert, die Rolle des Antonius, während die der Kleopatra nicht, wie man es allgemein erwartet hatte, von seiner Gattin, sondern von einer der Münchener Künstlerwelt bis dahin ganz unbekannten Persönlichkeit, der polnischen Gräfin W., übernommen worden war. Darüber, daß man in ganz Isar-Athen keine geeignetere Darstellerin der üppigen ägyptischen Königin und Buhlerin hätte ausfindig machen können, gab es allerdings nur eine einzige Stimme. Diese Kleopatra war einfach berückend, und dem Interesse, das man ihrer rassigen Schönheit entgegenbrachte, tat es nicht den geringsten Abbruch, daß über die Vergangenheit des bezaubernden Fremdlings die abenteuerlichsten Gerüchte umliefen. Selbstmorde, die um ihretwillen verübt worden waren, und tragisch verlaufene Zweikämpfe, zu denen sie den Anlaß gegeben haben sollte, spielten in diesen mehr oder weniger romantischen Geschichten eine große Rolle, und es war jedenfalls sicher, daß die reizende polnische Witwe mancherlei auf dem Gewissen hatte, was man einer Dame der heimischen Gesellschaft nimmermehr verziehen haben würde, selbst wenn sie über ein so riesiges Vermögen verfügt hätte, wie man es der Gräfin W. nachsagte. Es war offenkundig, daß sich etliche Schmetterlinge aus unserer Lebewelt an dieser unwiderstehlich lockenden Flamme die Flügel verbrannt hatten, aber ebenso offen lag es für alle Teilnehmer an dem Künstlerfest zutage, daß die Polin unter all den eifrigen Bewerbern um ihre Gunst nur einen einzigen auserwählt hatte: ihren in Manneskraft und Mannesschönheit prangenden Partner Hubert-Antonius. Die Art, in der die beiden sowohl auf der Generalprobe wie auf dem Feste selbst miteinander verkehrten, erregte um so größeres Aufsehen, als die Gattin des Malers bei der Veranstaltung nicht erschienen war. Man fand das Benehmen des Künstlers und der Gräfin geradezu skandalös, und man war nach dieser beinahe tollkühnen Herausforderung der öffentlichen Meinung kaum noch überrascht, als sich wenige Tage später das Gerücht verbreitete, Hubert A. habe alle seine begonnenen Arbeiten und alle seine Aufträge im Stich gelassen, um in Gesellschaft der Gräfin an die Riviera zu reisen, während seine junge Frau gleichzeitig das Haus verlassen habe und zu ihren Hamburger Verwandten zurückgekehrt sei. Jedenfalls stand die Villa in Bogenhausen plötzlich leer, und ihre sonst so gastlich geöffneten Pforten sind den zahlreichen Freunden des jungen Künstlers bis auf den heutigen Tag verschlossen geblieben. Die Affäre wurde damals sehr viel und, wie man sich denken kann, in einem für Hubert A. nicht gerade schmeichelhaften Sinne beredet; aber sie wäre doch vielleicht nach und nach in Vergessenheit geraten, wenn nicht Nachrichten, die vor einigen Tagen aus Biarritz hierher gelangten, von einem recht kläglichen Abschluß des pikanten Romans zu erzählen gewußt hätten. Die Berichte meldeten von einer turbulenten Szene, die sich im Foyer eines dortigen Hotels zugetragen. Ein deutscher Maler, Hubert A., hatte die polnische Gräfin W., als sie am Arme eines sehr hochgeborenen österreichischen Aristokraten das Foyer betrat, heftig insultiert und ihren Begleiter tätlich angegriffen. (Fortsetzung folgt.)

Eine große Weltkatastrophe

wird von dem berühmten Geologen Dr. Mitten A. Nobles, Universitätsprofessor in Philadelphia, für die nächsten Wochen vorausgesagt. Prof. Nobles beschäftigt sich besonders mit dem Studium vulkanischer Erscheinungen, und er behauptet, daß in absehbarer Zeit Mitteleuropa, Nordafrika und ganz Asien durch Erdstöße zerstört und die Bevölkerung dieser Erdteile vernichtet werden wird. „Das Erdbeben wird — so sagt der Gelehrte — seinen Ausgang nehmen von 70 Vulkanen, die in der Nähe von Budapest liegen." Nobles erinnert daran, daß im 18. Jahrhundert beim Ausbruch des einen einzigen isländischen Vulkans Hecla die herausgeschleuderten Lavamassen genügt hätten, um einen Gürtel um die Erde zu legen von zehn Fuß Höhe und zwanzig Fuß Breite. Hieraus könne man ersehen, welch ungeheure Kräfte unter der Erdrinde schlummern, und man könne sich eine Vorstellung davon machen, welche Verwüstungen diese hervorrufen würden, wenn sie sich ihrer Fesseln entledigen.

Trotz der unbestreitbar großen Autorität des unheilkündenden Propheten wollen wir die Hoffnung nicht aufgeben, daß wir auch diesmal mit dem Schrecken davon kommen. Nach den Berechnungen der Gelehrten müßte die Erde schon längst vernichtet sein. Alle paar Jahre wird mit größter Bestimmtheit ein Zusammenprall der Erde mit irgendeinem Planeten im Weltenraume vorausgesagt — die Erde aber zieht ruhig weiter ihre Kreise um die Sonne. Es ist im kleinen wie im großen: die Totgesagten leben am längsten! Oder: Sollte hier die verrückte Seeschlange trotz der kühlen Sonntagstemperatur aufgetaucht sein?

Letzte Drahtmeldungen.

Eigener Depeschendienst.

Der „Berliner Lokalanzeiger" auf 3 Wochen verboten.

Berlin, 2. Aug. Der „Berliner Lokal-Anzeiger" ist heute nachmittag auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik auf drei Wochen verboten worden. Gegen das Verbot ist von der Verlagsleitung sofort Einspruch erhoben worden. Begründet wird das Verbot mit der Veröffentlichung einer Meldung aus München in der Morgenausgabe über das kommende bayerische Kabinett, das einen Auszug aus einem Artikel des Münchener kommunistischen Organs darstellt.

Schweres Bahnunglück.

Berlin, 2. Aug. Heutern vormittag ereignete sich am Lehrter Bahnhof ein schweres Bahnunglück. An der Vorderfront des Bahnhofsgebäudes ist zurzeit ein Gerüst aufgestellt. Das Gerüst stürzte herab und begrub einen Arbeiter unter sich. Es fiel auf die Pferde einer vorbeifahrenden Droschke. Der Droschkenkutscher wurde schwer, der Arbeiter leicht verletzt.

Das neue italienische Kabinett.

Rom, 2. Aug. De Facta hat dem König heute nachmittag mitgeteilt, daß das neue Kabinett gebildet ist: Vorsitz Facta, Inneres Taddei, Aeußeres Schanzer, Krieg Soleri.

Der Krieg in Kleinasien.

London, 2. Aug. Reuter meldet aus Konstantinopel, General Townshend hat heutern Angora verlassen, um nach London zurückzukehren. Der General bemerkte, er sei überzeugt, daß ein baldiger Friede möglich sei, wenn die Griechen unverzüglich Kleinasien räumten und letzteres an die Türkei zurückgegeben werde. Alle übrigen Punkte würden leicht zu regeln sein.

•

Konstantinopel, 2. Aug. Der Minister für Aeußeres hat dem Oberkommissar eine Note überreicht, die genaue Mitteilungen über [illegible] Zusammenziehungen an der thrazischen Grenze enthält.

Katastrophale Abwanderung landwirtschaftlicher Arbeiter in Bayern.

TU. **München**, 2. Aug. Da die Abwanderung landwirtschaftlicher Arbeitskräfte in Bayern einen derartigen Umfang angenommen hat, daß die Bergung der Ernte gefährdet erscheint, erläßt das bayerische Ministerium einen dringenden Aufruf an alle Arbeitgeber, auf die Verhältnisse in der Landwirtschaft Rücksicht zu nehmen.

Briefkasten.

B. B. Der Landwirt ist berechtigt, den Kleinverkaufspreis zu fordern, der zurzeit 11.20 ℳ pro Liter beträgt.

Die Allgäuer Milch von kerngesunden Gebirgskühen, berühmt durch ihre hervorragende Qualität, wird an Ort und Stelle zur Herstellung von Nestle's Kindermehl verarbeitet. Herrscht Milchknappheit, so wird man also gut tun, dieses milchhaltige Präparat für Säuglinge zur Anwendung zu bringen. Auch erwachsenen Kranken, welche eine Milchdiät durchmachen müssen, leistet es gute Dienste. Illustrierte Broschüre über die Pflege des Kindes kostenlos erhältlich durch „Linda" Gesellschaft m. b. H., Berlin W 57



„Als der Großvater die Großmutter nahm!"

Beiträge und Erinnerungen an die „gute alte Zeit" von Schwerte und Umgebung.

Anlage zur „Schwerter Zeitung".

Aus Schwertes Vergangenheit.

1. Aus Westfalens Urzeit.

In Westfalen sind alle geologischen Formationen vom Devon ab vertreten[1]. Im Devon wahrscheinlich schon in dem noch älteren Silur, war ganz Westfalen vom Meer bedeckt[2]. Panzerfische, Krebse, Muscheln und Schnecken sowie Korallen belebten dieses Meer. Die Schalen und Kalkgerüste dieser Tiere wurden zerrieben, sanken zu Boden und bildeten allmählich die gewaltigen Kalkschichten bei Iserlohn, Letmathe, Hagen und Schwelm[3]. Infolge der lösenden Tätigkeit des kohlensäure- und humussäurehaltigen Wassers war der Massenkalk vielfach von Höhlen durchzogen (Dechenhöhle)[4]. Der Kalk ist teilweise in Dolomit verwandelt, der zur Anfertigung feuerfester Steine verwandt wird (z. B. Letmathe)[5]. Während der Devonzeit war Westfalen mehrfach der Schauplatz reger vulkanischer Tätigkeit; infolge der allgemeinen Meeresbedeckung fanden die Eruptionen (Ausbrüche) glutflüssigen Gesteins unter Wasser statt; sie waren submarin[6]. Die Berge des Sauerlandes waren damals noch nicht vorhanden. Die schlammigen und sandigen Niederschläge des Wassers lagerten sich in wagerechten Schichten ab, verwandelten sich in hartes Gestein und bildeten erst den Stoff zur Bildung der Bergländer[7].

Im mittleren Karbon, d. h. dem Zeitalter der Erde, wo die meisten Steinkohlenlager entstanden, begann das westfälische Gebiet aus den Meeresfluten aufzutauchen; ein weites zusammenhängendes Festland bildete sich und bedeckte sich mit dem ersten Grün. Im jüngeren Karbon war Westfalen wiederholt mit üppiger Vegetation bedeckt. Großartige Bestände an Siegelpalmen, Bärlappbäumen, Schachtelhalmen und Baumfarnen sanken in die Tiefe. Die zahlreichen Zuflüsse dieser Wasserbecken wälzten Schlamm- und Sandmassen über die untergegangenen Pflanzenmassen und bildeten den Boden für eine neue Pflanzenwelt. Dieser Vorgang wiederholte sich mehrfach; allmählich erstarrten die Schlamm- und Sandmassen. Unter diesem „Sargdeckel" waren die niedergesunkenen Pflanzen vom Sauerstoff der Luft abgeschlossen und konnten daher nicht verfaulen. Durch den Druck der darüber liegenden Masse wurde eine hohe Wärme hervorgerufen, welche die Pflanzen nach und nach in Steinkohlen verwandelte[8]. So bildeten sich in der Tiefe die großen Kohlenlager, die „schwarzen Diamanten", die heute den größten Reichtum Westfalens ausmachen[9]. Die Sandsteinlager der Karbonzeit lieferten vorzügliche Bausteine in den Werksteinbänken der Magerkohle bei Schwerte, Herdecke, Wetter, Witten[10]. Gegen Ende der Steinkohlenzeit wurden dann die bisher horizontal liegenden Schichten des Devons und Karbons zu einem hohen Faltengebirge durch Zusammenpressung aufgeschichtet infolge der fortdauernden Abkühlung und Zusammenziehung des feuerflüssigen Erdkerns[11]. Damals entstand ein hohes Gebirge im Sauerland, das sich nach Nordwestfalen ganz allmählich abdachte. Es ist ein Teil der sogenannten variskischen oder mitteldeutschen Alpen. „Auch die jüngsten Ablagerungen wurden von dieser Faltung noch mitgerissen, und ein Blick in unsere Steinbrüche zeigt, wie gewaltig die Veränderungen waren, welche die ursprüngliche Lagerung der Schichten erleiden mußte. Zu Sätteln und Mulden gebogen, gequetscht, gezerrt, zerbrochen und verworfen, so liegen sie vor uns[12]." Nach seiner Bildung wurde das Sauerland noch mehrmals vom Meer überflutet. Dabei schliff die Brandung die Gebirgskämme ab, ebnete das Land ein und wandelte das Faltengebirge in ein Plateau um. Diesen Charakter hat das Sauerland bis heute bewahrt; aber noch heute nagt das abfließende Wasser der Bäche und Flüsse die Talrinnen immer tiefer und arbeitet fortwährend daran, aus dem Plateau ein wirkliches Bergland zu machen[13]. In den folgenden Perioden (Zechstein, Trias, Jura) war unsere Gegend Festland, während das westliche und nördliche Münsterland, sowie der Mindener Bezirk vom Meer (Zechsteinmeer, Jurameer) bedeckt war[14]. In der Mitte der Kreidezeit aber trat nicht nur hier in Westfalen, sondern fast auf der ganzen Erde das Meer über den Rand des Festlandes weit hinaus. Ueber das westfälische Festland drang das Meer mindestens bis an die Ruhr vor[15]. Haifische, Tintenfische, Meereseidechsen, Schnecken, Muscheln, Seeigel, Korallen und andere Tiere tummelten sich in diesem Meere[16]. Auch die Heilwasser von Königsborn, Hamm, Werl und Sassendorf sind ein Geschenk der Kreidezeit[17]. Gegen deren Ende trat das Meer wieder zurück, zunächst bis zum Teutoburger Wald, dann bis zum Weser- und Wiehengebirge, und mit dem Miocän (Jungtertiär) endeten die großen Bewegungen der Erdrinde. Westfalen war meerfrei und blieb es bis heute. In der Tertiär- und Altdiluvialzeit gruben Regen- und Flußwasser tiefe Furchen in das Gestein; es bildeten sich tiefe Täler. Wo die Gesteine weniger widerstandsfähig waren, wie im sogenanten Flöleeren bei Schwerte-Westhofen[18], da wurde das Bett der Ruhr außerordentlich weit; sobald aber die Ruhr in die harten Werksteinbänke der Magerkohle gelangte, verengte sie sich, und es traten steile Talwandungen auf, die dem Wogenprall widerstanden, wie bei Hohensyburg. Das Ruhrtal soll damals 40—50 Meter höher gestanden haben als heute[19]. Das Tal der Ruhr hat sich demnach wenigstens in der Hauptsache bereits vor der Vereisung gebildet. Vor dieser herrschte in unserer Heimat ein heißes Klima[19]. Sie bildete damals „das friedliche Bild einer Steppe, auf welcher die sengenden Strahlen einer tropischen Sonne ruhen"[20]. Später führten klimatische Veränderungen eine Vereisung Nordeuropas herbei. Von Skandinavien drangen gewaltige Eismassen über die Nachbarländer Großbritannien, Norddeutschland und Nordrußland vor. Westfalen wurde bis zur Ruhr, Haarstrang und Arder unter Gletschermassen begraben[21]. Auch die Berge des Sauerlandes waren vereist. Die ganze Mark war eine Gletscher- und Moränenlandschaft geworden[22]. Als diese Eismassen endlich abgeschmolzen waren, war der aus festem Gestein bestehende Boden Westfalens mit lockerem Material, Lehm, Sand, z. T. auch Löß, überschüttet. Unmittelbar nach der Vereisung lebten Mammut und Rhinozeros, Ren, Riesenhirsch, Wisent und Ur, namentlich die ersten beiden, in großer Menge auf westfälischem Boden[23]. Raubtiere, Höhlenbär, Höhlenlöwe und Höhlenhyäne sind in den sauerländischen Höhlen nachzuweisen. Sichere diluviale Knochenreste des Menschen sind aus Westfalen bisher nicht bekannt geworden[24]. Vegetation besiedelte bald den wüsten Boden und es trat abermals Sumpf- und Moorbildungen der jüngsten Diluvialzeit setzen sich bis in die jetzige Zeit fort[25].

2. Das erste Auftreten des Menschen in unserer Gegend.

Schon in der Diluvialzeit[26], also lange vor Beginn der geschichtlichen Zeit, hat der Mensch mit dem Mammuth und Höhlenbär zusammengelebt. Bekannt ist der sogenannte „Neandertalmensch" aus dem Neandertal bei Mettmann und die 1875 aufgedeckte Martinhöhle bei Letmathe, die in genanntem Jahre zuerst wissenschaftlich erforscht wurde. Hier fand man so zahlreiche Messerklingen und Pfeilspitzen, daß Esser, der verdiente Verfasser des Buches „Hohenlimburg und Elsey" sie geradezu als „Werkstatt der prähistorischen Messerschmiede" bezeichnet. Es handelt sich hier um die älteste Periode der vorgeschichtlichen Zeit, die sogenannte ältere Steinzeit. Es folgen dann die jüngere Steinzeit, Bronzezeit und Eisenzeit. Daß der Mensch der jüngeren Steinzeit (oder Bronzezeit) bereits in unserer Gegend gelebt hat, zeigt ein Fund, der erst vor 17 Jahren im Schwerter Wald gemacht ist. Bei einer Bodenuntersuchung durch den Landesgeologen Dr. Müller in Berlin wurden nämlich im Jahre 1903 etwa 90 Meter nördlich vom sogenannten Zechenweg im Schwerter Walde zwei auffällige Bodenerhebungen festgestellt, die als Hügelgräber gedeutet wurden. Wie man 1905 noch genau feststellen konnte, hatte man in der Mitte des einen Hügels neben der Eiche, die ihn krönte, ein ziemlich tiefes Loch gegraben, offenbar, um Schätze zu suchen. Am 7. und 8. September 1905 hat dann Herr Privatdozent Dr. Kropatschek aus Greifswald, unterstützt von dem bewährten Vorarbeiter Wilhelm Fackert, im Auftrage der Altertumskommission für Westfalen die Stelle genau untersucht. „Der sanft gewölbte Hügel, den sie zuerst untersuchten, hatte eine Höhe von 70 Metern und einen Durchmesser von nicht ganz 10 Metern. Er war mit Bäumen bestanden. Außer deren Wurzeln erschwerten Lehmboden und viel Geröll die Arbeit und Beobachtung sehr. Es wurde zunächst ein Versuchsgraben von Westen nach Osten quer durch den Hügel nach der Mitte hin gezogen. Nach 3,5 Meter traf man auf eine Brandspur, die nach links und rechts verfolgt wurde. Als dann auch der Boden von obenher abgedeckt war, ergab sich 37 Zentimeter unter der höchsten Stelle der heutigen Oberfläche trotz der Wurzeln in genauer Begrenzung eine fast rechteckige (2,20 : 1,20 Meter) Brandschicht von 18 Zentimetern Stärke. In ihr fanden sich einige Knochen- und Holzkohlenreste; auch einzelne Brocken von verbranntem Lehm waren darin. Dagegen gelang es trotz schärfster Aufmerksamkeit nicht, irgendwelche Scherbenreste zu finden. Unter dieser Brandschicht wurde dann ein sehr gut erhaltenes Steinpflaster aufgedeckt, das eine genau westöstliche Längsachse zeigte. Das Steinlager war 2,10 Meter lang, die Breite betrug 60—70 Zentimeter; nur am Ostrande verbreiterte sich die Steinlage bis zu 1 Meter. In der Mitte der Ostseite lag ein besonders glatt gearbeiteter Stein, 18 Zentimeter tiefer als alle anderen Steine. An der Nordostecke waren ein paar Steine von der Bettung abgerutscht. Im übrigen war das Steinpflaster tadellos erhalten und glich vollkommen einem Bett: es hatte die Größe, die die Bettung einer Leiche erfordern würde. Unter dem Steinbett folgte sofort der gewachsene Boden.

Der glatte Stein an der Ostseite legte zunächst den Gedanken an einen Kopfstein nahe, der dem Toten als Kopfunterlage gedient hätte. Er hätte dann mit dem Gesicht nach Westen auf diesem Steinbett gelegen. Da aber die tiefere Lage des Steines, die zweifellos absichtlich so gewählt war, für den Kopf des Toten doch recht unbequem und unnatürlich gewesen wäre, ist er nicht gut als „Kopfstein" zu erklären. Wir haben wohl vielmehr in diesem Stein den Abschluß der Steinbettung zu Füßen des Toten zu sehen und werden annehmen, daß das breitere Ostende für etwaige Beigaben bestimmt war. Der tiefer liegende bot mit den angrenzenden höher liegenden Steinen einen besonders geeigneten geschützten Platz dafür. Wir gewinnen durch diese Annahme ferner ungezwungen noch eine kleine Verkürzung des eigentlichen Bettes, entsprechend der Körperlänge des Toten, der Tote kann dann auch die oft bezeugte Lage mit dem Gesicht nach Osten gehabt haben." So der Bericht des Herrn Dr. Kropatscheck[27]. Wenn wir die Steinbettung als Scheiterhaufen erklärten, auf dem der Tote zwecks Verbrennung aufgebahrt wurde, so müßten wir auch irgendwelche Brandspuren auf den Steinen selbst wahrnehmen. Das ist aber nicht der Fall. Außerdem ist die Bettung so sorgfältig, daß schon dadurch die Deutung als wirkliches Totenbett, das nicht bloß für kurze Zeit, für den einmaligen Gebrauch bei der Verbrennung berechnet war, sehr wahrscheinlich gemacht wird. Im vollen Einklang mit dem Funddbestand steht daher Dr. Kropatscheck in dem Grab ein Bestattungsgrab. Da wir aber wissen, daß in der späteren Zeit, besonders in der Hallstattperiode (1. Eisenperiode bis um 400 v. Chr.[28]), in dieser Gegend nur Brandgräber vorkommen, so ist es seiner Ansicht nach sehr wahrscheinlich, daß wir das Grab in die älteste Bronze- oder Steinzeit zu setzen haben. Der Fund im Schwerter Walde ist besonders deshalb wichtig, weil damit zum ersten Male ein sicheres Hügelgrab in unserer Gegend nachgewiesen ist. Aus den in der Martinshöhle bei Letmathe zahlreich gefundenen Tierknochen sehen wir, welchem Wilde damals der kühne Urmensch zu begegnen wußte. Neben unseren heutigen Jagdtieren — Reh, Hirsch, Wildschwein — fanden sich dort zahlreich die Knochen des Höhlenbären, des Mammut, des wollhaarigen Rhinozeros, des Zeugen der letzten großen Eiszeit. Der Mensch der jungen Steinzeit war ein rüstiger Jägersmann, dessen aus Pfahlbauten und Landansiedlungen geschöpfte Trophäen heute noch ganze Museen füllen[29]. Fischfang wurde natürlich auch fleißig getrieben, zumal da unsere Flüsse bis ins Mittelalter hinein viel fischreicher waren als heutzutage. Von den großen europäischen Getreidearten gehören die Gerste und der Weizen schon der Steinzeit an. Der Mensch jener Zeit lebte in Höhlen, kleinen Sandhütten oder wo er Ueberflutungen des Bodens ausgesetzt war, in Pfahlhütten. Diese standen am Rande von Seen oder Flüssen oder auf Pfahlrosten über dem flüssigen Element, wenn auch mehr an dessen Ufer.

3. Pfahlbauten.

Auch hier in Schwerte glaubte man einst Reste von Pfahlbauten gefunden zu haben. Im November 1872 fand man nämlich hier an dem nach der Ruhrseite gelegenen Teile der Stadt beim Abteufen eines Brunnens in beträchtlicher Tiefe fest im eingeschlammten, mit Grauwacke vermischten Boden ein sehr altes, starkes Pfahlwerk, das nach Angabe der Schwerter Zeitung darauf schließen ließ, daß hier in grauer Vorzeit ebenfalls Pfahlbauten gestanden haben. Leider hat man es unterlassen, den Fund wissenschaftlich zu untersuchen, man hat nichts wieder davon gehört. Allerdings ist das Auftreten von Pfahlbauten in unserer Gegend ganz unwahrscheinlich, denn nach den bisherigen Forschungen beschränkt sich das Pfahlbaugebiet auf die Gegend um die Alpen. Bis 1897 kannte man 284 Pfahldörfer, davon 46 in Deutschland, sämtlich in der Nähe der Alpen.

4. Die Kelten.

Die Pfahlbauten mußten den Kelten weichen. Diese nahmen den ganzen Südwesten Deutschlands, das Land südlich des deutschen Mittelgebirges, des Hercynischen Waldes, ein. Zahlreiche Orts- und Flußnamen erinnern noch an die Kelten, so Rhein, Donau, Main und die rechtsrheinischen Nebenflüsse[30]. Das Gebiet, das dieser Volksstamm im Altertum sein eigen nannte, war ungeheuer. Außer dem heutigen Frankreich, Belgien, den britischen Inseln, den Alpenländern und der Po-Ebene schoben sie sich auch die Donau abwärts vor bis zu ihrer Mündung, ja ihre äußersten Ausläufer drangen bis nach Kleinasien vor[31]. Keltisch soll nach Mück auch der sogenannte Cäsische Wald sein (Caesia silva), der bei Mück auf seiner Karte des nordwestlichen Germaniens im 1. Jahrhundert n. Chr. gerade gegenüber der Vereinigung von Lenne und Ruhr sich flußaufwärts zieht, also die Richtigkeit der Zeichnung vorausgesetzt, dem Schwerter Walde entsprechen würde. Auch Rhotert in seinem Geschichtsatlas verlegt ihn an dieselbe Stelle[32], während ihn allerdings Lübker in seinem Reallexikon des klassischen Altertums als „Bergwald zwischen Lippe und Issel, Weselerwald oder Hasenwald" bezeichnet. Es ist keineswegs ausgeschlossen, daß auch Swerte, die älteste Form unseres Stadtnamens, auf keltischen Ursprung zurückgeht. Im 4. Jahrhundert v. Chr. erreichte die Macht der Kelten ihren Höhepunkt. 387 (oder 382?) fiel ihnen selbst Rom zum Opfer; allein bald darauf begann der Niedergang der Kelten. Kurz nach 300 v. Chr. durchbrachen die westlichen Germanenstämme den ungeheuren Gürtel von Moor, Urwald und Gebirge, der sie vom rheinischen Schiefergebirge her quer durch Mitteldeutschland bis an die große osteuropäische Ebene von den Kelten schied, den sogenannten Hercynischen Wald[33]. Den Anlaß scheint die Bevölkerungszahl gegeben zu haben; die Gelegenheit bot die letzte keltische Wanderung, die bald nach dem Jahre 300 den größten Teil der süddeutschen Keltenstämme nach Böhmen, Mähren und donauabwärts bis Kleinasien führte. An ihre Stelle traten die Germanen, die Ueberreste der keltischen Bevölkerung wurden unterworfen; doch nahmen die Sieger von ihnen zahlreiche Orts- und Flußnamen an[34].

Wem gehört das Geld?

Unbefugter Nachdruck dieser Artikel, auch im einzelnen, ist streng verboten.

Es ist uns ein Anliegen, unseren Lesern nach jeder Richtung hin bestens zu dienen. Wenn möglich, wollen wir jedem auch den ihm zukommenden irdischen Besitz verschaffen. Nun liegen seit mehreren Jahren (etwa seit Beginn des Krieges) in Amerika viele Gelder von dort verstorbenen eingewanderten Deutschen und ähnl., deren Erben oder Besitzer bis jetzt in Deutschland noch nicht gefunden sind.

Wir haben uns bemüht, die lange, ausgiebige Liste der gesuchten Deutschen zu erlangen und wurde uns dieselbe nunmehr zur Verfügung gestellt.

Darnach besitzen viele tausende unter uns, die selbst oder als Erben gesucht werden, Geld, ohne eine Ahnung davon zu haben. **Die Register enthalten**

über 31 000 amtliche Erben-Gesuche!

Wir werden die Namen dieser bisher noch unbekannten „Reichen" allmählich zum Abdruck bringen und bitten, unsere Veröffentlichungen stets zu beachten und weiter zu empfehlen.

Alle jenen, welche auf Grund der nun folgenden Listen Ansprüche erheben können, wollen sich unter Beilegung von 5 Mark für Antwortporto und Schreibgebühren an die Geschäftsstelle unserer Zeitung wenden, worauf wir weiteres veranlassen

100 Dollar haben gegenwärtig einen Wert von mindestens 20 000 M.

Liste Nr. 9.

185 Dol. ca. 36 600 M für Fr. Dahrendorf.
120 360 Dol. ca. 24 072 000 M für Johann H. Beckmann.
180 Dol. ca. 28 000 M für M. Villon.
99 Dol. ca. 19 800 M für Gustav Capelle.
56 Dol. ca. 10 000 M für K. W. F. Heß.
26 Dol. ca. 5 200 M für Franz Anderson.
279 Dol. ca. 55 800 M für Otto Amme.
120 Dol. ca. 24 000 M für Joh. Carr.
220 Dol. ca. 44 000 M für Wilh. Bumbula.
1827 Dol. ca. 365 400 M für Franz Benes.
735 Dol. ca. 147 000 M für W. Engelbrecht.
371 Dol. ca. 74 200 M für Joh. Haferland.
10 Dol. ca. 2 000 M für Carl H. Fingel.
1103 Dol. ca. 220 600 M für Paul Hirth.
854 Dol. ca. 170 800 M für Erich Brandeis.
20 Dol. ca. 4 000 M für Herm. Jennert.
162 Dol. ca. 48 600 M für Georg Becker.
25 Dol. ca. 5 000 M für Herm. German.
110 Dol. ca. 22 000 M für Karl Hoff.
14910 Dol. ca. 4 473 000 M für Ad. Meyer.
466 Dol. ca. 139 800 M für G. A. Sauerbrey.
14 900 Dol. ca. 4 200 600 M für Rudolf von Flammerdinghen.
317 Dol. ca. 101 100 M für Ant. Haverkamp.
603 Dol. ca. 180 900 M für Jul. W. Knispel.
60 Dol. ca. 18 000 M für Karl A. Horn.
241 Dol. ca. 73 200 M für K. J. Hez. (Heß?)
45 Dol. ca. 13 500 M für Wilh. Heicher.
1689 Dol. ca. 324 000 M für H. Heinrichs, auch Hartmann genannt.
183 Dol. ca. 54 900 M für F. G. Kayser.
2597 Dol. ca. 779 100 M für Ernst Albrecht.
511 Dol. ca. 162 300 M für L. W. Hofmann.
18 409 Dol. ca. 5 522 700 M für W. Selbert.
20 961 Dol. ca. 6 298 200 M für Hans Forschheimer.
1129 Dol. ca. 338 700 M für Eugen Schwerdt.
41 Dol. ca. 8 200 M für Martin Backas.
11 695 Dol. ca. 3 508 500 M für Richard Blumenthal.
207 Dol. ca. 62 100 M für Robert Blum.
1210 Dol. ca. 372 000 M für Hans Deinert.
360 Dol. ca. 108 900 M für Joh. Heinrich.
5 120 Dol. ca. 1 507 800 M für Wilh. Lübbers.
1130 Dol. ca. 339 000 M für Georg Kuhlmann.
5 830 Dol. ca. 1 749 000 M für Paul Bühler.
1 871 Dol. ca. 561 300 M für Joh. Berger.
640 Dol. ca. 192 000 M für Jos. Stulz.
1 975 Dol. ca. 592 560 M für Fritz Uhlmann.
60 Dol. ca. 18 000 M für Dr. E. K. Starke.
1 404 Dol. ca. 421 000 M für Franz Gottwald.
206 Dol. ca. 60 000 M für Joh. Grabert.

Zur Beachtung!

Diejenigen unserer Leser, welche in der vorvergangenen Woche Anfragen über das ihnen zukommende Geld bei uns eingereicht haben, können ihre Antworten in unserer Geschäftsstelle in Empfang nehmen, da dieselben von der zuständigen Stelle bereits eingetroffen sind und zumeist nicht ungünstig lauten, sodaß weiterer Erfolg gesichert erscheint, wozu wir bestens gratulieren.

Verlag und Schriftleitung der „Schwerter Zeitung".

Lichtspiele „Zur Reichskrone"

Nur 2 Tage!
Mittwoch — Donnerstag!

Die Gassenkönigin

Sittendrama in 5 Akten und einem Vorspiel mit Traute Trauneck in der Hauptrolle.

••

Der Totenkopf

1. Teil

Kriminal- und Abenteuerfilm in fünf Akten.

3302

Neuer Tanz-Kursus

beginnt am **Donnerstag, dem 3. August** abends 8 Uhr, im Saale des Herrn W. Specht (Kath. Vereinshaus). Unterrichtsabende Montags und Donnerstags von 8—10 Uhr. Anmeldungen werden am genannten Abend entgegengenommen. — Privatunterricht in: Chimmy-Fox, Milonga, Thweestep, Skottisch Espagnol und Reichswalzer. 3400

Walter Sprengepiel und Frau

Die Befestigung der Straße „Am Quickspring" in der Wohnsiedlung Kreinberg (rd. 2000 qm Packlage und 2000 qm **Steinschlagdecke**) soll im öffentlichen **Verding vergeben werden.**

Angebote sind verschlossen, postfrei mit der Aufschrift „Angebot Straßenbefestigung Am Quickspring" bis zum Eröffnungstermin, Sonnabend, den 12. August 1922 vormittags 11 Uhr hier einzureichen.

Verdingshefte sind, **soweit der Vorrat reicht,** zum Preise von 10.— Mark von hier zu beziehen.

Schwerte, den 29. Juli 1922. 3284

Eisenbahnbauabteilung 1.

Papier- und Papierwaren-Großhandlung

Tornbruch & Co., G.m.b.H., Schwerte (Ruhr) Markt 8

Sämtliche Papiere und Papierwaren für alle Geschäftszweige.

Jungers Musikbücherei
Dreiband 20/22
Die Romantiker der deutschen Musik
von **Walther Nohl. Preis Mk. 48.—**

„Die Romantiker der deutschen Musik" (Schubert, Weber, Marschner, Lortzing, Mendelssohn, Schumann, Liszt, Wagner, Brahms) werden von Walter Nohl in Darstellungen gezeichnet, die sich nicht in belanglose Einzelheiten verlieren, sondern die große Linie aufzeigen, die die Romantiker von der Musik der Klassiker zur Moderne führt. Hier ist das Bild der bedeutenden deutschen Musiker dieser Epoche dargeboten und die Bereicherung, die die Kunst durch ihr Lebenswerk erfahren hat, in klarer, faßlicher und fesselnder Form dargestellt worden.

Vorrätig bei
Carl Braus, Buchhandlg., Schwerte

Handel und Börse

Volkswirtschaft

Schwerter Wochenmarkt.

Bei dem lachenden Sonnenschein drängte sich heute morgen eine große Menschenmenge um die reichbesetzten Verkaufsstände auf dem Wochenmarkt. An Gemüse aller Art war heute kein Mangel und hatten unsere Hausfrauen reiche Auswahl. Kartoffeln kosteten 5 bis 6 M, grüne Bohnen 12 M, gelbe Wachsbohnen 14 M, Erbsen 10 M, Weißkohl 6 M, Rotkohl 8 M, Blumenkohl 25 M das Stück, Salat 50 S, Möhren 4 M das Bund, Stielmus 4 M, Gurken 12, 15, 20 und 25 M das Pfd. je nach Qualität, Birnen 10 M, Kochäpfel 5 M. Sehr reich war auch das Angebot in Gemüsepflanzen; Grün- und Weißkohlpflanzen kosteten 12,50 M je 25 Stück, Salatpflanzen 6 M. Für Eier mußten pro Stück 8 M gezahlt werden und für 4 Salzheringe 11 M.

Berliner Börsenkurse

vom 1. August 1922

mitgeteilt vom Barmer Bank-Verein, Schwerte

5 % Deutsche Reichsanleihe	77½
Barmer Bank-Verein	213
Deutsche Bank	450
Diskonto	388
Dresdner Bank	284
Hamb.-Amer.-Pak.	484
Allgem. Elektr.-Ges.	774
Barmer Walzwerk	1050
Bochumer Guß	1362
Bösperde Walzwerk	930
Daimler Motoren	448
Deutsche Kaliwerke	1955
Deutsch-Luxemburg	1275
Dynamit	740
Eiberf. Farbw.	797
Essener Steinkohlen	1398
Gelsenkirch. Bergw.	1370
Gasmot. Deutz	—
Harpener Bergw.	2900
Hasper Eisen	—
Hoesch	1495
Humboldt Masch.	590
Mannesmann	1195
Oberschles. Eisenb.-Bed.	921
Orenstein & Koppel	1190
Phönix Bergbau	1484
Reisholz Pap.	550
Rhein. Stahlwerke	1420
Rombacher	570
Schuckert	797
Siegen-Solingen	425
Ver. Dt. Nickelwerke	1385
Westf. Draht-Ind.	540
Westf. Eisen, Langendreer	611

Auslands-Wechselkurse der Berliner Börse

(Devisenkurse)

Man zahlte deutsche Mark:

für		am 31. 7.	am 1. 8.
100	belgische Franken	5103,60	4943,75
100	dänische Kronen	14280,01	13687,30
1	englisches Pfund	2971,25	2856,40
100	französische Franken	5389,20	5293,35
100	holländische Gulden	25817,06	24818,90
100	italienische Lire	3046,15	2921,30
100	polnische Mark	9,91	9,90
100	schwedische Kronen	17403,09	16679,10
100	schweizerische Franken	12684,01	12255,60
100	tschechische Kronen	1596,—	1578,—
	Ein Dollar	**669,10**	**643,10**

Kohlenbericht Elektrizitätswerk „Mark".

Lagerbestand:

Kraftwerk:	Herdecke	Cleverlingsen	Siesel
29. 7. 1922	451 t	1133 t	544 t
30. 7. 1922	451 t	1133 t	544 t
31. 7. 1922	772 t	1233 t	544 t

Vermögensaufstellung am 31. 12. 21 der Bauhütte e. G. m. b. H. in Schwerte.

Aktiva		Passiva	
Bankguthaben	M. 6416,00	Anteile der Genossen	M. 6000,00
Debitoren	„ 360,77	Kreditoren	„ 208,75
Kassenbestand	„ 207,02	Rücklage	„ 606,44
		Gewinn	„ 1068,60
	M. 7883,79		Mk. 7883,79

Gewinn- und Verlust-Konto

Unkosten-Konto	M. 104,70	Beitrags-Konto	Mk. 1173,30
Gewinn	„ 1068,60		
	M. 1173,30		M. 1173,30

Der Aufsichtsrat: Carl Dittrich **Der Vorstand.** Franz Stolbrink

Schwerte, den 29. Juli 1922



S. V. V. 06 e. V.

Donnerstag, den 3. August:

Mitglieder-Monatsversammlung

bei Potthof. Beginn pünktlich 8½ Uhr. Wichtige Tagesordnung. 3299

Der Vorstand.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (G. S. S 265) und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S 195) sowie des Reichsgesetzes vom 21. Dezember 1921 (R. G. Bl. S. 1604 05) wird mit Zustimmung des Magistrats folgende Polizeiverordnung zur Regelung des Verkehrs auf dem Schweinemarkte erlassen.

§ 1.

Das Aufstellen von Wagen auf dem Schweinemarkte an der Ostenstraße und auf dieser Straße selbst während der Marktzeit — Mittwochs — ist verboten. Die Wagen dürfen nur auf den von der Polizeiverwaltung bestimmten Plätzen aufgestellt werden.

§ 2.

Die zum Verkauf gestellten Schweine sind in Buchten von solcher Beschaffenheit unterzubringen, daß die Tiere nicht ausbrechen oder überspringen können.

§ 3.

Auf dem Schweinemarkte und den anschließenden Straßen (Osten-, Kamp- und Hellpothstraße) ist ferner verboten:

1. Alles Lärmen, Streiten, Pfeifen und Singen, jede Belästigung anderer, sowie jede Störung der Ordnung.
2. Alle Fuhrwerke einschl. Motorwagen dürfen auf den angrenzenden Straßen während der Marktzeit nur im Schritt fahren. Das Knallen mit der Peitsche ist verboten.

§ 4.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 300 Mk. an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt, bestraft

§ 5.

Vorstehende Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Schwerte, den 21. Juli 1922.

Die Polizei-Verwaltung:
Rohrmann.

3289

Jung. Verkäufer

sucht sofort Stellung im Manufaktur- und Konfektionsgeschäft. Off. u. F. 1000 an d. Gesch. d. Ztg.

Morgenmädchen

gesucht
Frau Dr. Straßen
Westhofen.

Jg. Mädchen

von 17 bis 18 Jahren, das melken kann, für kleine Landwirtschaft für sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Zeitung.

Verkaufe Mittwoch nachmittag 16 Stück 8 Wochen alte

Ferkel

Westarp, Husener Mühle



nur erhältlich bei:
Medizinal-Drogerie
Wilhelm Heppe
Ostenstraße 3.

Tapeten

Nur moderne Neuheiten

Farben
Oele
Lacke

in Ia. Qualität

Jos. Kölling
Schwerte
Markt 3.

Tücht. Arbeiter u. jugendl. Arbeiter

von 14 bis 16 Jahren für echte Arbeit dauernd gesucht

Schwerter Holzriemenscheibenfabrik
Fund & Co.
Schwerte (Ruhr)

3 Geige 4

zu verkaufen
Kleppingstraße 11

30 Kaninchen

zu verkaufen
Fritz Vorhoelder
Holzen.

Vereins-Drucksachen

Plakate, Eintrittskarten, Programme, Festschriften, Satzungen, Mitglieds-Karten
liefert schnell und zu mäßigen Preisen in geschmackvollster Ausführung

C. Braus
Buch- und Kunst-Druckerei.

Muster und Preisangebot ohne Verbindlichkeit.

F. W. NIPPUS

Ostenstr. 26 (zur Helle)

Schokoladen und Zuckerwaren en gros

Fernruf 468

Erzeugnisse erster Firmen. Verkauf nur an Wiederverkäufer zu Fabrikpreisen.

Wagenfette
Maschinenfette
Huffette
Lederfette
Autofette
Maschinenöle
Motorenöle
Centrifugenöle
Fahrradöle
Autoöle
Fußbodenöle
Lack u. Oelfarben
Carbolineum
liefern
Engros und Detail
Chemische Werke
H. Giesberg
Schwerte
Ostenstraße 19.

Ein fast neues
Schneider-Jackenkleid
preiswert zu verkaufen. Näh. in der Geschäftsstelle der Zeitung.

Beitmässen

Betreuung sofort. Alter und Gewicht angeben. Auskunft unverbindl. Versand diskret. Fritzel, Ges. Engelbrecht München C 344 Kapuzinerstr.

Anständ. junger Mann sucht
möbl. Zimmer
möglichst mit voller Pension. Karten stehen etc. werden auf Wunsch gestellt. Angebote unter 3288 an die Geschäftsstelle der Zeitung.

besſern könne. Man geſtattete ihm die angebliche Verbeſſerung, worauf er ein Stück herausnahm, nach deſſen Beſeitigung die Uhr zu gehen aufhörte, ohne daß irgend jemand imſtande geweſen wäre, ſie wieder in Gang zu bringen. So pflegte der Straßburger Bürger dem Fremden noch Ende der zwanziger Jahre des vorigen Jahrhunderts zu erzählen. Die Uhr wurde in den Jahren 1832 bis 1842 durch den Mechaniker Schwilgué hergeſtellt und zu der techniſchen Vollendung gebracht, in der wir ſie jetzt ſehen. Die Viertelſtunden werden von einem Engel auf einer Glocke angeſchlagen, während neben ihm ein anderer nach Ablauf der Stunde eine Sanduhr umdreht. Die vollen Stunden werden von dem Tod durch Anſchlag verkündet, und bei jedem Viertel tritt neben ihm der Knabe, Jüngling, Mann oder Greis hervor. Jeder Wochentag wird durch Erſcheinen der ihm gewidmeten Gottheit angedeutet. Um die Mittagsſtunde erfolgt die Prozeſſion der zwölf Apoſtel, während von der Spitze des kleinen Turms links der Hahn ſeinen Ruf ertönen läßt. Ein Globus zeigt den Sternenlauf, hinter ihm befindet ſich ein immerwährender Kalender mit dem jeweiligen Datum.

Keine Unterhaltung.

Willi wurde von ſeiner Lehrerin wegen irgendeiner Unart getadelt. Er hörte ihr ruhig zu, blieb aber dabei auf ſeinem Stuhl ſitzen, während ſie ſtand. „Aber Willi,“ ermahnte ſie ihn, „ein junger Herr darf doch nicht ſitzen, wenn die Dame, mit der er ſich unterhält, ſteht.“

„Ich unterhalte mich ja gar nicht mit Ihnen, Fräulein,“ verſetzte Willi. „Sie halten eine Vorleſung und ich bin Ihr Publikum.“

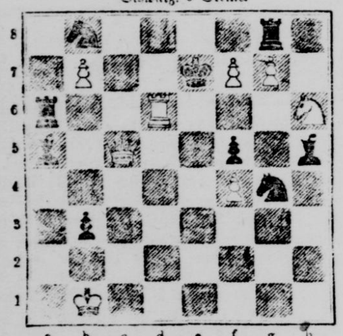
Schach.

Bearbeitet von E. Schallopp.

Aufgabe Nr. 372.

Von Dr. H. v. Gottſchall in Görlitz.

Schwarz: 9 Steine.



Weiß: 8 Steine.

Weiß zieht an und ſetzt mit dem 2. Zuge matt.

1.	~ anders	2. Dc8—c6‡
1.	T:e8×e7	2. f7—f8S‡
1.	T:e8×c8	2. b7×c8S‡
1.	T:c6×d6	2. f7×g8S‡
1.	Le3×f7	2. Sh6×f7‡
1. Dc8—c8!	Kc7×d6	

Partie Nr. 375.

Turnierpartie, geſpielt zu Kopenhagen im Winter 1913/1914.

Weiß: L. Hald. — Schwarz: Vilh. Nielſen.

Franzöſiſche Partie.

Weiß:	Schwarz:
1. e2—e4	e7—e6
2. d2—d4	d7—d5
3. Sb1—c3	Sg8—f6
4. e4×d5	e6×d5
5. Lf1—d3	c7—c6
6. Sg1—e2	Lf8—d6
7. Lc1—g5	Le8—e6

Gibt dem Anziehenden Anlaß zu 8. f2—f4; aber der Läufer erhält nun einen guten Platz auf g4.

8. f2—f4	h7—h6
9. Lg5—h4	Le6—g4
10. Dd1—d2	Sb8—d7
11. 0—0—0	0—0
12. h2—h3	Lg4×e2
13. Sc3×e2	Dd8—c7
14. g2—g4	Ta8—e8
15. g4—g5?	Te8×e2!

Schwarz erhält zwei Bauern und eine gute Stellung für die geopferte Qualität.

16. Dd2×e2	Lf6×f4+
17. Ke1—b1	h6×g5
18. Lh4—f2	Tf8—e8
19. De2—f3	Sf6—e4
20. h3—h4	g5—g4
21. Df3—g2	Se4—f6
22. h4—h5	Se4—f2
23. Dg2×f2	Sf6—e4
24. Df2—g2	Dc7—a7!

Beſſer als f7—f5, worauf 25. Th1—f1 folgen würde.

25. e2—e3	f7—f5
26. Kb1—c2	Lf4—e6

Stärker iſt möglicherweiſe Lf4—e3.

27. Td1—e1	Dd7—f7
28. Th1—h2	b7—b5
29. Th2—h1	a7—a5
30. Te1—e2	Te8—f8
31. Th1—h4	Df7—e7
32. Th4—h1	

Es iſt ſchwer für Weiß gute Züge zu finden.

32.	b5—b4
33. Th1—e1	b4×c3
34. Ld3×e4	d5×e4
35. Ke2×e3	De7—b4+
36. Ke3—c2	Db4×d4
37. Ke2—b1	Dd4—d3+
38. Kb1—a1	Tf8—d8
39. a2—a3	Lh6—g5
40. Te1—h1	Lg5—f6
41. Ka1—a2	a5—a4
42. Th1—f1	Dd3—b3+
43. Ka2—b1	Td8—d3
44. Te2—e2	Db3—d5
45. Te2—f2	

Auf 45. Dg2—e2 kann folgen Td3×a3 46. b2×a3 Dd5—b3+ 47. Kb1—c1 Lf6—g5+ 48. Tc2—d2 Db3—c3+ 49. Kc1—d1 Dc3—a1+ 50. Kd1—c2 Da1—a2+ 51. Kc2—c3 Da2×a3+ 52. Kc3—c4 Lg5—e7 und in wenigen Zügen matt.

45.	Td3—d3!
46. Dg2—b1	Dd6—d3+
47. Kb1—a2	Dd3—c4+
48. Ka2—b1	Td3×a3
49. Tf2—c2	Dc4—a2+
50. Kb1—c1	Ta3—d3

Weiß gibt die Partie auf.

(Anmerkungen von B. Nielſen in der „Nationaltidende“.)

Humor.

Vorſchlag zur Güte. Vier junge Mädchen beſteigen einen Straßenbahnwagen, in dem kein Sitzplatz mehr frei iſt. Eine ungewöhnlich dicke Marktfrau ſagt zu einem kleinen Jungen, der ihr gegenüber ſitzt: „Warum ſtehſt du denn nicht auf, damit eine von den jungen Damen ſich ſetzen kann?“

Prompt erwidert der Angeredete: „Warum ſtehen Sie denn nicht auf, damit alle vier ſich ſetzen können?“

*

Erkannt. „Wohin gehſt du denn?“ fragte Frau X, als ihr Mann ſeinen Sitz im Theater eiligſt verließ, ſobald der Vorhang nach dem erſten Akt heruntergefallen war.

„Mir war, als hätte ich Feuerlärm gehört,“ erwiderte er, „und ich muß nachſehen, was los iſt.“

Am Schluß der Pauſe kam er zurück. „Es war kein Feuer,“ bemerkte er kurz.

„Aber Waſſer war es auch nicht,“ erwiderte ſeine Frau.

Auflöſung des Rebus aus voriger Nummer:

Frachturkunden-Stempel.

Schwerter Zeitung

Erſtes und älteſtes Tagesorgan des Kreiſes. General-Anzeiger für den Kreis Hörde.

Haupt-Annoncenblatt.

Gundula.

Roman von A. von Tryſtedt.

(13. Fortſetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Zeit wird dich tröſten, Wilhelm,“ ſagte Eugenie in weichem Ton, „und ſchon jetzt, ſobald ich wieder bei dir bin, wirſt du weniger ſchwer an Schmerz und Trauer tragen. Sorge nur, daß ich bald hier meinen Einzug halten kann.“

„Es wird in wenigen Tagen geſchehen,“ gelobte Eicke.

So ſchieden ſie.

9. Kapitel.

Als Eugenie die Straße betrat, ſchnelte es noch. Durch Schnee und Wetter hatte ſie den Weg zu Fuß gemacht, und auch jetzt dachte ſie nicht daran, einen Wagen zu nehmen.

Aber ſie ſchritt leichter aus als vor einer Stunde, faſt ſchwebend, wie ein kaum dem Kindesalter entwachſenes Mädchen.

Die ganze Welt ſchien ihr verändert, der Schnee mit roſigen Gluten überhaucht zu ſein.

Oh, ſie hatte ja nicht entfernt gehofft, in einer Stunde das zu erreichen; faſt ſchien es ihr des Glückes zuviel auf einmal zu ſein.

Wie zaghaft und mit welch ſchwerem Herzen war ſie zu Eicke gegangen! Aufharte Vorwürfe und ſcharfe Zurückweiſungen hatte ſie ſich gefaßt gemacht. Dies ſollte ja nur ein erſter Verſuch ſein. Sie wollte Eickes Geſinnung erforſchen, um ihr ferneres Verhalten danach richten zu können. Eine ganze Auswahl von ſchauſpieleriſchen Künſten hatte ſie in Bereitſchaft, mit deren Hilfe ſie Eickes Widerſtand zu überwinden hoffte.

Und es war nichts dergleichen notwendig geweſen, um ſeinen Widerſtand zu brechen; ihre Tränen, ihr leidvolles Ausſehen, ihre eindringlichen Worte hatten ihn beſiegt.

Aber nun ſollte auch alles anders, beſſer werden, ſeine Nachgiebigkeit ihn niemals reuen. Sie war ja nicht mehr die unerfahrene, törichte Frau, welcher es hauptſächlich darum zu tun war, ihren Willen durchzuſetzen; ſie hatte eine Leidenszeit hinter ſich, die ihr wie eine Schickſalsmahnung ſtets in Erinnerung bleiben würde.

Als Eugenie ſchon im Bette lag, lachte und weinte ſie noch vor ſich hin in überflutender Seligkeit, und es war ihr zumute, als ſchaukele ſie auf hochgehenden Wogen.

Wieder und wieder fanden ſich ihre Hände zuſammen, und ſie gelobte, gut zu ſein.

Wenn ſie freilich der kleinen Gundel gedachte, kam ein harter Glanz in ihre Augen: aber auch dem fremden Kinde gelobte ſie, gerecht zu werden.

Und ſo ſchlief ſie, von roſigen Träumen umfloſſen, endlich ein, und das Erwachen am nächſten Morgen war noch ſchöner und beglückender als das Einſchlafen.

Das Weihnachtsfeſt kam.

Die Dienſtboten, welche geglaubt hatten, daß in dieſem Hauſe Weihnachten abſolut „nichts los“ ſein werde, ſahen ſich angenehm enttäuſcht.

Man merkte es kaum noch, daß der Tod hier vor wenigen Monden ein ſchweres Opfer gefordert. Und wäre Klaras Seele leiſe klagend durch die Räume geirrt, in denen ſie alles zurückgelaſſen, was ihr lieb und wert, die Seufzer der Abgeſchiedenen wären übertönt worden durch den Jubel der Kinder, der ſich ſo laut äußerte, wie es unter Klaras ſanftem Regiment nicht üblich geweſen war.

Schon Eugenies ſtrahlendes Lächeln mußte ſiegreich auch den Schatten eines Schattens vertreiben.

Sie blühte auf in ihrem eigenen Hauſe, in der Liebe zu ihren Kindern, die ſie nun wieder in ihrer Obhut wußte.

Noch hafteten friſch die Erinnerungen an ausgeſtandene Qual, ein tiefes Dankbarkeitsgefühl herrſchte noch vor in ihr, und doch war ihr Sinn nicht mehr ſo zur Verſöhnlichkeit geneigt, wie vor einigen Wochen; ſie ſah in Klara die Unverſöhnliche, die Störenfriedin, welche ſie, die „rechtmäßige Frau“, um alles gebracht, ihr auch das Herz des Gatten entwendet; und ſie begann die Tote zu haſſen, und in ihr das Kind, Klaras Ebenbild, in welchem Eicke ſeine geliebte Tote ehrte und vergötterte.

Freilich, klug war ſie geworden, die Frau mit dem herriſchen, launenhaften Sinn; ſie hatte es gelernt, dem Gatten ein gleichmäßig freundliches Geſicht zu zeigen, auf ſeine kleinen Eigenheiten bereitwillig einzugehen. Den Vorteil, welchen ihr dieſe Art einbrachte, lernte ſie alsbald ſchätzen.

Was aber in Eickes Gegenwart gewaltſam zurückgedämmt, heimlich in ihr fortgärte und rebellierte, das wandte ſich, ſobald der Hausherr nicht daheim war, gegen Gundula.

Noch war eine Schranke vorhanden, welche der Willkür und zügelloſem Groll nicht erlaubte, hervorzubrechen und das unglückliche Kind zu überfluten, die Frau hatte noch nicht wieder feſten Fuß gefaßt im Hauſe, und ſie hatte Eicke reſpektieren, ja fürchten gelernt. Wenn aber die Gewöhnung an das Wohlleben und das Uebergewicht, welches ſie mit Hilfe ihrer Klugheit langſam

über ihren Mann zu erringen hoffte, eines Tages jede Beherrschung überflüssig machte, dann mußte das mutterlose Kind erst zu bedauern sein.

In Eickes Absicht hatte es gelegen, dies Weihnachtsfest ohne Feier vorübergehen zu lassen. Die Dienstboten sollten reichliche Geldgeschenke erhalten, im übrigen aber das Fest der Einkehr, dem stillen Gedenken an die geliebte Tote gewidmet sein.

Davon wollte aber Eugenie nichts wissen, weil eine solche Uebergehung der Christfeier all ihre Pläne umstieß. Gerade Weihnachten wollte sie einen kleinen Kreis hochstehender, tonangebender Menschen um sich versammeln, sich offiziell in die Gesellschaft wieder einführen, zu der sie als Bankiersgattin gehörte.

Sie hütete sich jedoch, hiervon etwas zu äußern. Die Kinder waren ihr Mittel zum Zweck.

Man dürfe doch den Kleinen die Weihnachtsfreude nicht rauben, sie plauderten von nichts anderem mehr als vom heiligen Christ, sahen schon in ihren Träumen das geputzte Bäumchen vor sich und hätten bereits lange Wunschzettel geschrieben.

Eickes gütiger Sinn gab nach. Er spendete eine bedeutende Summe und überließ die Verwendung derselben ganz seiner Frau. Nur um die eine Rücksichtnahme, ihn möglichst wenig von den glänzenden Vorbereitungen sehen zu lassen, bat er noch.

Was konnte der Frau willkommener sein als dieser Wunsch! Durfte sie nun doch ihre beiden Lieblinge mit reizenden Geschenken überschütten! Sie wählte und kaufte, und nichts war ihr zu kostspielig, glaubte sie, ihren Kindern noch eine besondere Freude damit zu bereiten.

So glücklich war sie nie zuvor gewesen. Sie blühte förmlich auf, erschien um viele Jahre verjüngt.

Schemenartig tauchten zuweilen die einzelnen Vorkommnisse der letztverflossenen Jahre vor ihr auf. Dann schoß eine heiße Glutwelle durch ihren Körper, und ein Rausch erfaßte sie. Dann hatte Gundula einen guten Tag; denn die Stiefmutter war weniger kurz und hart gegen sie. Die heimliche, kaum eingestandene Furcht vor der Strafe des Schicksals, wenn sie hart und lieblos gegen das Kind war, rüttelte dann an ihr, aber wie rasch gingen solche Anwandlungen vorüber!

Eicke paßte jetzt weniger denn je in den glänzenden Rahmen der Häuslichkeit, wie Eugenie ihn liebte und beanspruchte.

Er war zufrieden mit der letzten Wendung, die sein Geschick genommen, froh in dem Gedanken, daß Eugenie hier als Hausfrau waltete und die Verantwortung für den Haushalt von seinen Schultern genommen hatte.

Daß sie an seine Person keine Ansprüche erhob, dankte er ihr im stillen noch ganz besonders, war freigebig, lieb und aufmerksam. Am wohlsten aber fühlte er sich in der Einsamkeit seines Zimmers, und sobald er, ohne Eugenie zu verletzen, sich dorthin zurückziehen konnte, geschah es.

Gundula pflegte ihm nachzuschleichen; für sie war in Papas Stube eine Spielecke hergerichtet, wo sie ungestört ihr kindliches Wesen treiben konnte.

Eugenie war freilich jedesmal pikiert, wenn sie den Gatten und die Stieftochter dort beisammen wußte, aber zu sagen wagte sie nichts. Sie hatte es gelernt, sich zu beherrschen und mit bestimmten Tatsachen abzufinden.

Für Eicke und sein Töchterchen aber waren es unvergeßlich schöne Stunden, wo sie ungestört von der toten Mama plaudern, der glücklichen Zeiten gedenken durften, wo die Mama noch bei ihnen gewesen war.

Was Eugenie noch besonders rastlos machte, war die Sehnsucht nach ihrem Jungen. Sie hatte ihn nun noch nicht wiedergesehen, und Eicke hatte gewünscht, daß es bei einer oberflächlichen brieflichen Mitteilung bezüglich seiner Wiederverheiratung bleibe.

Erwin wußte noch nicht, daß es seine rechte Mutter war, welche wieder ihren Einzug in seines Vaters Haus gehalten.

Aber nun hatten die Ferien begonnen, und Erwin wurde erwartet. Eugenie fuhr mit ihren beiden Töchterchen zur Bahn, ihr Herz klopfte gewaltig. Seit vier Jahren hatte sie ihren Sohn nicht gesehen. Ob er sie gleich erkannte? Ob er ebenso an ihr hängen würde wie Vera?

Der Zug fuhr ein. Auf dem Bahnsteig herrschte ein großes Gedränge. Viele Mütter erwarteten ihre Söhne und Töchter.

Ein schlanker, bildschöner Junge nahm lachend Abschied von den Kameraden und brach sich langsam Bahn durch den Menschenstrom, in welchem er immer wieder untertauchte.

Er wußte, daß die Stiefmutter zu seinem Empfange auf der Bahn war. Es interessierte ihn nicht sonderlich. Gegen Klara hatte er eine an Haß grenzende Abneigung empfunden, ihr zum Aerger getan, was er konnte. An Erwin hatte sie alle Mühe vergeblich verschwendet, und doch war er nicht zu beeinflussen gewesen.

Er war ein trotziger, unleidlicher Junge und hatte auch heute nichts wie Ungezogenheiten im Sinn.

Aber da zuckte er plötzlich zusammen. Er gewahrte Eugenie und erkannte in ihr seine Mutter wieder. Er stand wie angewurzelt. Aus großen, verklärten Augen sah er seine schöne, stattliche Mutter an.

Wenn Eugenie jetzt besernd auf Erwin eingewirkt hätte, so hätte sie den besten Erfolg gehabt! Aber daran dachte sie nicht.

Stürmisch begrüßte sie ihren Jungen, umarmte ihn, als wolle sie ihn nie wieder lassen.

„Du erkennst deine Mama wieder, hast mich nicht vergessen, ich sehe es dir an.“

Er war nicht sentimental veranlagt, die weiche Regung schon verlogen. Aber er fühlte, daß er hier wahrhaft geliebt wurde, auf viel Nachsicht hoffen durfte. Das sollte sein werden!

„Nie habe ich geglaubt, daß die andere meine Mama war. Selbst als ich noch klein war, ließ ich mir das nicht vorreden. Ich mochte sie nicht leiden, und was sie verbot, habe ich erst recht getan.“

Er lachte nach Art solcher Schlingel lautlos in sich hinein und hängte sich vergnügt an den Arm seiner Mutter. Erst jetzt fand er Zeit, seiner Schwester zuzunicken. Zugleich bemerkte er Gundula, welche neben Vera stand; der Junge nahm nicht weiter Notiz von ihr, ob sie seine unerzogene Bemerkung gehört, war nicht zu erkennen, ihr feines, blasses Gesichtchen sah ernst und ruhig aus.

Nicht einen Blick gönnte Eugenie ihrer Stieftochter. Wie im Triumph schritt sie mit ihren beiden Kindern dahin.

„Warum warst du so lange fort von uns, Mama?“ fragte Erwin, „du hättest nicht fortgehen müssen, dann wäre es immer viel schöner gewesen.“

„Auf diese Frage kann ich dir erst eine Antwort geben, wenn du größer geworden bist, mein Junge,“ sagte Eugenie, „aber darin muß ich dir recht geben, ich hätte nicht gehen dürfen, es wäre für uns alle besser gewesen.“

„Bleibt die —“ Erwin machte mit dem Kopfe eine Bewegung nach Gundel hin, „denn immer bei uns? Willst du sie nicht in eine Pension schicken?“

„Laß sie doch,“ wehrte Eugenie erschrocken, in unterdrücktem Ton, „sie stört uns nicht. Tu ihr nichts zuleide, damit Papa nicht böse wird. Er versteht, wo es sich nur um sein Hätschelkind handelt, keinen Spaß.“

„Einen Schabernack spiele ich ihr aber doch,“ erklärte Erwin, „und erwischen lasse ich mich nicht, da sei unbesorgt!“

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Die Liebe scheint der zarteste der Triebe.
Das wissen selbst die Blinden und die Tauben.
Ich aber weiß was wenige Menschen glauben,
Daß wahre Freundschaft zarter ist als Liebe.

H. v. Platen.

Der Soldatenfang vor hundert Jahren.

(Nachdruck verboten.)

Bezeichnend für die raffinierte Schärfe und herzlose Grausamkeit, zu der sich das preußische Werbesystem bis zur Zeit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht ausgebildet hatte, ist ein 1805, also ein Jahr vor der Schlacht bei Jena, erschienenes Büchlein: „Unterricht für die Kgl. Preußische Infanterie im Dienst der Garnison, auf Werbungen und im Felde, Berlin, in der Hamburgischen Buchhandlung 1805“. Wir entnehmen daraus das folgende:

„Der Unteroffizier muß das Transportieren durch große Städte und lebhafte Ortschaften, wo möglich, vermeiden. Des Nachts muß er solche Wirtshäuser zum Quartier wählen, wo er und andere Werber seiner Macht immer einkehren, und wo der Wirt auf seiner Seite ist. Zu dem Nachtquartier selbst muß er die möglichste Vorsicht zur Erhaltung des Rekruten anwenden, denselben sich ganz auszuziehen und niederzulegen befehlen, dessen, sowie seine eigenen Kleider dem Wirt in Verwahrung geben und sich neben ihn, vorne nach der Türe zu, hinlegen. Beim Transport muß er nicht erlauben, daß der Rekrute sich sehr umsehe, stehenbleibe, nach weniger sich mit Reisenden und besonders gar nicht in einer fremden Sprache sich unterhalte. Er muß den Rekruten auf dem Transport so lenken, wie man mit dem Zügel ein Gespann lenkt; die Worte: Halt, Marsch, Langsam, Geschwinde, Rechts, Links, Geradeaus müssen von dem Rekruten auf dem Fleck befolgt werden, sonst ist dies schon ein übles Omen, und des Unteroffiziers Autorität ist verletzt.

Nie muß der Unteroffizier da einkehren, wo es dem Rekruten etwa zu freundlich beliebt, sondern wo er zu diesem Behuf einmahl für allemahl einkehrt. In solchen Wirtshäusern, wo der Transport zu Nacht bleibt, muß eine eigene, für die Werber und Rekruten bestimmte Gaststube sein, die womöglich in einem Oberstock ist und deren Fenster mit eisernen Gittern versehen sind. Nachts muß kein Rekrute aus der Stube zu gehen genötigt sein, sondern ein Nachtgeschirr zu beiderlei Bedürfnissen sich im Zimmer befinden. Die ganze Nacht muß eine Lampe im Zimmer brennen und neben selbiger ein unangezündetes Licht liegen. Der Unteroffizier muß seine Waffen dem Wirt abends übergeben, damit nicht der Rekrute in der Nacht gegen ihn Gebrauch macht. Morgens muß er sie sich wiedergeben lassen, sie nachsehen, frisch laden, oder wenigstens frisch Pulver aufschütten, sich anziehen, reisefertig machen, und dann erst den Rekruten aufstehen heißen, und ihm seine Kleider zum Anziehen wiedergeben. Beim Hineingehen in ein Wirtshaus und Stube muß der Rekrute der erste, beim Herausgehen der letzte sein; im Wirtshause selbst muß der Werber vor, der Rekrute hinter dem Tische sitzen.

Hat der Rekrute eine Frau mit, so muß der Werber seine Aufmerksamkeit verdoppeln, die Frau muß auf dem Marsche vor dem Manne, niemels aber hinter demselben, oder gar hinter dem Werber gehen. Sie muß ebenso den Kommandowörtern auf dem Marsche gehorchen wie der Mann, ebenso in den Nachtquartieren beobachtet werden, sich ebenso unterwegens, wenn der Unteroffizier zu frühstücken wo einkehrt, wie der Mann hinter den Tisch setzen, ebenso des Nachts nicht das Zimmer verlassen. Daß ein transportierter Rekrute während seines Transportes keine Feder anrühren, keine Briefe schreiben, keine Schreibtafel sich halten, selbst eine Bleifeder nicht bekommen darf, ist natürlich, sowie daß man dem Rekruten und seiner Frau vor dem Antritt des Transports alle gefährlichen Waffen, Terzerols, große Messer usw. abnehmen muß und während dem Transport nicht erlauben darf, daß der Rekrute, so wenig wie seine Frau, einen Stock, Knüppel oder Stab tragen darf.

So wie dem Offizier, um so mehr noch dem Unteroffizier ist ein tüchtiger Hund äußerst nützlich. Nur muß derselbe gehörig abgerichtet sein, keinen Stock in der Hand eines Rekruten dulden, sowie sich derselbe in der Nacht rührt oder aufsteht, anschlagen und seinen Herrn wecken, auf dem Marsche den Rekruten, wenn er aus dem Wege herausgeht, wieder in den Weg treiben, fängt der Rekrute an zu springen, denselben packen und nur auf seines Herrn Wort wieder loslassen, nicht leiden, daß der Rekrute etwas von der Erde aufnehme und lauter Künste üben, die auf das bessere Transportieren des Rekruten abzwecken und dem Unteroffizier den Dienst erleichtern.

Versucht der Rekrute, unternimmt er nur das mindeste, so muß er geschlossen werden. Alle Kosten, die der Rekrute durch Desertions Anschläge nötig macht, muß er selbst tragen, und kann ihm der Unteroffizier bis zu seiner Ablieferung das Handgeld abnehmen. Von jedem in einem Orte vorgefallenen Excesse, von jeder Maßregel, die der Unteroffizier zu nehmen gezwungen ward, muß er sich, um sich bei seinem Offizier auszuweisen, von der Ortsbehörde ein Attest geben lassen. Besonders muß dies geschehen, wenn der Unteroffizier in die traurige Notwendigkeit versetzt ward, den Rekruten zu schießen, mag er ihn nun entweder blessiert oder getötet haben. Der Fall, daß ein Rekrute dem Unteroffizier entkomme oder entwische, wird gar nicht als denkbar, also auch nicht zu attestieren angenommen“.

H. K.

Welt und Zeit.

Die astronomische Uhr in Straßburg. Im linken Seitenflügel des Straßburger Münsters befindet sich die bekannte, einst zu den Weltwundern zählende astronomische Uhr, die die Eigentümlichkeit hat, daß sie sich am 31. Dezember um Mitternacht selbst regulliert. Der ursprüngliche Verfertiger der Uhr hieß Dasypodius. Es kann nicht überraschen, daß ein derartig kompliziertes Werk, dem eine noch elementare mechanische Technik zugrunde liegt, von Zeit zu Zeit Reparaturen nötig macht, die besonders in früheren Zeiten die Uhrmacher in nicht geringe Verlegenheit setzten. So kam es, daß die Straßburger Münsteruhr eines Tages stehen blieb und nicht wieder in Gang zu bringen war. Daran knüpfte sich nun im Volksmunde eine unheimliche Sage. Als der Meister mit der Uhr fertig war, die in der ganzen Welt nicht ihresgleichen hatte, setzte der Magistrat der Stadt seinen Stolz darein, das Kunstwerk als Unikum zu besitzen, und ließ den Verfertiger blenden, damit er nicht ähnliche Arbeiten an andere Genossenschaften liefern könne. Der blinde Mann aber gab vor, es fehle noch etwas an dem Werk, das nur er ver-